



## Das Geschenk der Jahre

**Pfr. P. Andreas seit 20 Jahren eifriger Seelsorger und Hirte seiner Gemeinde**



**Abt Gregor - Herzlichen Dank für zwölfjährige gesegnete Amtszeit**



**IN DIESER AUSGABE:**

Ablauf der Abtwahl	7
Förderverein des Klosters	9
„Procedamus in pace“	10
Der Beruf des Priesters	11
<a href="http://www.kloster-stiepel.de">www.kloster-stiepel.de</a>	14
Redemptoristen gehen	15
„Santo subito“	16
Floriani-Geschichte	19



**P. Ulrich: 10 Jahre Profess**  
S. 18

MW mit Abt Christian	21
Evangelium im Bild	22
Vom Leiden der Großeltern	23
Ök. Jugendbibeltag	24
Sternsingeraktion 2011	25
Pressespiegel	26
Termintafel	25
Ök. Bibelwoche	32

P. Maximilian Heim OCist

## Das Geschenk der Jahre

Abt Gregor - Herzlichen Dank für  
zwölfjährige gesegnete Amtszeit

P. Andreas seit 20 Jahren eifriger  
Seelsorger und Hirte seiner Gemeinde

Fasziniert vom gleichnamigen Titel eines Buches: „Das Geschenk der Jahre: Wie wir glücklich älter werden“ dachte ich: Das ist die passende Überschrift zum Rücktritt unseres Herrn Abtes Gregor wie auch zum 20-jährigen Hiersein in Stiepel unseres Pfarrers P. Andreas, der – so Gott will – in 5 Jahren sein „Silberjubiläum“ als guter Hirte seiner Gemeinde feiern möge. Ihnen beiden gilt unser aufrichtiger Dank! Zugleich richten wir unsere Bitte an Gott, dass ER sie gesund erhalte für ihr Wirken im Weinberg des Herrn.

Im Rückblick auf die Amtszeit von Abt Gregor können viele Highlights genannt werden. Für nicht wenige Menschen ist Heiligenkreuz in all seinen Facetten ein Hoffnungszeichen. Dafür zeugen die zahlreichen Eintritte in den vergangenen beiden Jahrzehnten. Wenn heute 85 Mitbrüder zu Heiligenkreuz gehören mit seinen 20 Pfarreien, mit den beiden Prioren Neukloster und Stiepel und der Phil.-Theol. Hochschule (180 Hörer!), dann ist das sicherlich zunächst einmal ein Geschenk von Gott. Abt Gregor hat jedoch durch sein ihm eigenes Charisma viele junge Leute angezogen und wusste zugleich, wie unser Ordensvater Benedikt es ausdrückt, „dass es keine leichte Aufgabe ist, Menschen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen“. Die Treue unseres Herrn Abtes zur Kirche, insbesondere zum Hl. Vater, gaben in stürmischen Zeiten unserem Kloster eine innere Stabilität. Dafür und für vieles mehr gebührt ihm unser inniger Dank!

Abt Gregor trug auch die Verantwortung für die Betriebe des Stiftes in schwieriger wirtschaftlicher Zeit. Ein besonderes Anliegen war ihm als Diplomkaufmann die Sorge um die Sicherung der Arbeitsplätze. Denn im Sinne der sozialen Marktwirtschaft ist der Mensch das größte Kapital eines Betriebes.

In Zeiten der pastoralen Umstrukturierungen in den Diözesen aufgrund von Priestermangel erkannte Abt Gregor auch für Stiepel, dass die Seelsorge noch ausweitert werden müsse. So haben wir hier mit seiner Zustimmung u.a. eine weitere Kaplanstelle in einer Nachbarpfarre angenommen wie auch die Betreuung im Hospiz und in Altenheimen unterstützt. Das sind nur wenige Streiflichter auf eine gesegnete Amtszeit, die nun zu Ende geht und die P. Placidus im nachfolgenden Artikel (S. 3f.) nochmals thematisiert.

Unser Familiar Klaus Beckmann (S. 5f.) wird als ehemaliges langjähriges KV-Mitglied auf die beiden Jahrzehnte blicken, in denen P. Andreas als Pfarrer in Stiepel wirkt. Kardinal Hengsbach ernannte ihn (kurz vor seinem Rücktritt) im März 1991 zum Pfarrer von St. Marien. Das Kloster war gerade geweiht und das neue Pfarrheim in Bau. Heute möchte ich als ehemaliger langjähriger Kaplan in Stiepel unserem P. Andreas von Herzen danken. Warum? Er ist Vorbild eines seeleneifrigen Hirten: Kein Armer wird an seiner Tür abgewiesen, Trauernde werden nicht allein gelassen, kein Kranker bleibt ohne Besuch, kein Sterbender ohne die Sakramente. Und dazu kommt seine Liebe zu den Familien, denen er



Als Pilger im Heiligen Land: Unter Deinen Schutz und Schirm ...

beisteht von der Wiege bis zur Bahre. Ich weiß nicht, wie viele Taufen unser P. Andreas schon gehalten hat und hält, so dass unsere Pfarrei sich leicht mit einer Großpfarre vergleichen kann. Überdies ist er von Mai bis Oktober fast im Dauereinsatz für die jungen Hochzeitspaare. Was mich jedoch von Anfang an faszinierte, ist seine gleichzeitige Liebe zum klösterlichen Leben und zur Gemeinschaft. Auch hier ist er ein Seelenhirte und wird aufgrund seiner Lebenserfahrung von allen geschätzt. Wir freuen uns, dass unser Bischof ihn nun auf fünf Jahre in den Priesterrat der Diözese berufen hat – ein Zeichen der Wertschätzung, auch für Stiepel. In Bochum ist P. Andreas auf Stadtebene geistlicher Begleiter der Caritas-Stadttagungen und des Sozialdienstes kath. Frauen, wie auch Vorstandsmitglied des Katholikenrates. Wir wünschen ihm weiterhin viel Kraft für seine Aufgaben hier vor Ort in Stiepel

„Das Geschenk der Jahre“ - das gilt für Abt Gregor wie für P. Andreas, unseren beiden „68ern“, (geb. 1943!). Gott schenke ihnen noch viele frohe und gesegnete Jahre!

**Pressemitteilung des Abtes:** Am 11. Februar 2011 ist Abt Gregor Henckel Donnersmarck zwölf Jahre als Abt des Cistercienserklosters Heiligenkreuz im Amt. Zu diesem Zeitpunkt wäre gemäß den Konstitutionen eine Vertrauens-Abstimmung durchzuführen. Er selbst ist dann aber bereits im 69. Lebensjahr und hätte nach relativ kurzer Zeit, bei Vollendung des 70. Lebensjahres, schon wieder den Rücktritt anzubieten. Seine Amtszeit hat er als gnadenreich und schön, aber auch als sehr anstrengend erlebt. Er ist daher der Überzeugung, dass es richtig ist, nach vollen zwölf Jahren seinen Dienst als Abt zu beenden. Seine Mitbrüder hat Abt Gregor schon vor längerer Zeit über seinen Entschluss informiert. Mit dem Praeses der Österreichischen Cistercienserkongregation, Abt Wolfgang Wiedermann vom Stift Zwettl, wurde der 10. Februar 2011 als Termin für die Wahl eines neuen Abtes vereinbart. Aus diesem Anlass bittet Abt Gregor um das Gebet für das Kloster. Abt Gregor dankt seinen Mitbrüdern, den Mitarbeitern und allen Menschen, die ihn in diesen zwölf Jahren begleitet haben. Vor allem aber ist er zuallererst erfüllt von ganz großer, froher Dankbarkeit gegenüber Gott und der Kirche

P. Placidus Beilicke OCist

## Der Papst, der Oscar und die CD

Es mag das Schicksal vieler Amtsträger sein, dass ihr Wirken oft nur mit wenigen eindrücklichen Höhepunkten ihrer Amtszeit in Verbindung gebracht wird – wie den Papstbesuch im Stift Heiligenkreuz, den „Oscar“ für einen Film, dessen Drehbuch im Kloster entstand, und nicht zuletzt auch der weltweite Verkaufserfolg der CD „Chant“ – *music for paradise*“, durch welche die Medien auf unser Mutterkloster im Wienerwald aufmerksam wurden. Als sich der Neffe unseres Abtes, Florian Henckel-Donnersmarck, 2002 in eine Zelle unseres Klosters zurückzog, um konzentriert an seinem Drehbuch „Das Leben der anderen“ zu arbeiten, konnte das noch niemand ahnen. In der klösterlichen Zurückgezogenheit war es dem Autor gelungen, ein echtes Drama im Spannungsfeld von Ideologie und Menschlichkeit zu schaffen. Auch das Stift Heiligenkreuz als Entstehungsort des Drehbuchs fand große nationale und internationale Aufmerksamkeit. Im Rückblick wissen wir, dass es sich dabei

unwissentlich nur um eine Art Probeaufgabe gehandelt hatte. Denn ungleich größer noch war das Interesse der Öffentlichkeit, als Abt Gregor verlautbaren konnte, dass uns im selben Jahr unser Hl. Vater, Papst Benedikt XVI., in Heiligenkreuz besuchen werde, der unser Kloster bereits als Kardinal kennen

gelernt hatte. Anfang 2007 bereits hatte Papst Benedikt XVI. unsere Philosophisch-Theologische Hochschule zur Bildungseinrichtung „päpstlichen Rechts“ erklärt und unserem Abt als Zeichen der Verbundenheit den violetten Pileolus der Bischöfe verliehen. So war es vielleicht nur für Außenstehende eine Überraschung, dass er die von Abt Gregor ausgesprochene Einladung, im Rahmen seiner Österreichvisite auch das Stift Heiligenkreuz zu besuchen, gerne annahm. „Das Jahr des Staunens“ – wie Abt Gregor das Jahr 2007 bezeichnet hatte, nahm zwar kalendarisch ein Ende, noch unvor-



Historischer Höhepunkt: Papst Benedikt in Heiligenkreuz: 9.9.2007

hersehbarer aber kam 2008 ein Plattenvertrag mit „Universal“ über uns. Dieser Konzern hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben, um „the most beautiful sacred voices“ zu finden – zunächst erfolglos, bis ihnen der Webmaster unseres Klosters einen Link zu einem kleinen Youtube-Video schickte, das ein Mitbruder gedreht hatte. Auch unser Choral erklang. Der Erfolg war durchschlagend. Heiligenkreuz erhielt den Zuschlag. Abt Gregor verstand dies als eine Möglichkeit der Welt Zeugnis zu geben von der Schönheit des Gebetes und einer lebendigen Gottesbeziehung – hatte doch bereits Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch in Heiligenkreuz gesagt: „Ein Kloster, in dem sich die Gemeinschaft täglich mehrmals zum Gotteslob versammelt, bezeugt, dass die urmenschliche Sehnsucht nach letzter Erfüllung höchsten Glücks nicht ins Leere geht.“ (Papst Benedikt XVI. am 9.9.2007 in Heiligenkreuz). Das Interesse am klösterlichen Leben, seiner Liturgie, seinem Alltag und dem Geheimnis „dahinter“ nahm ungeahnte Ausmaße an. In der ersten Zeit besuchten uns fast täglich Kamerateams und Reporter. Der Abt bemühte sich dabei stets, diesen Medienansturm nicht zur Belastung des innerklösterlichen Lebens werden zu lassen und es auch als Schutzräumen der persönlichen Gottesbeziehung jedes einzelnen Mitbruders zu bewahren. Seither



Viele Berufungen! - Hier: Abt Gregor nach der Feierlichen Profess am 15.8.2010: v. l. P. Damian, P. Emmanuel, P. Tobias, P. Justinus, Abt Gregor, P. Johannes Paul, P. Placidus u. P. Edmund

geben auch viele Veröffentlichungen Einblick in das Innenleben des Klosters und seiner Bewohner, ihr Ringen um die richtige Entscheidung und ihre Reife als Mönch und Mensch. Einen eher heiteren Blick warf der Abt selbst auf unser „Familienleben“ mit der Veröffentlichung seines Anekdotenbüchleins, in dem er das Kloster auch einmal als Ort des Humors, der Geselligkeit und des oft allzu Menschlichen liebenswert darzustellen wusste. Darüber hinaus versteht es Abt Gregor auch immer, die Anliegen der Kirche und seines Klosters in eigenen Veröffentlichungen, Interviews und Fernsehsendungen zu vertreten. Seine Lebenserfahrung und umfangreiche Bildung machen ihn stets zu einem gesuchten Gesprächspartner in Politik, Medien, Gesellschaft und Kirche. In Fragen der christlichen Gesellschaftslehre gilt er unter Fachjournalisten als Experte und wird gerne zu Gesprächsrunden und Interviews geladen. Im Umgang mit Menschen verschiedenster Herkunft und Überzeugungen zeigt er dabei durchweg eine erfrischende Offenheit. Bei allem Respekt vor seinem Gegenüber weiß er seine Auffassungen dabei intensiv und mit Nachdruck zu vertreten und verleiht so nicht selten der Botschaft der Kirche ein sowohl klares als auch freundliches Profil.

Dies aber ist lediglich ein verengter Blickwinkel auf einige äußere Schlaglichter der letzten zwölf Jahre. Hinter dieser beeindruckenden „Erfolgsgeschichte“ steht ein Mensch und seine Geschichte, die in den Wirren des Zweiten Weltkriegs seinen Anfang nahm. Abt Gregor wurde als Ulrich Henckel von Donnersmarck am 16. Januar 1943 in Schlesien geboren. Dort erlebte er als kleines Kind Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung und ihre Schrecken. Als Flüchtlingskind gelangte er mit seiner Familie zunächst nach Süddeutschland und dann nach Österreich. Er wuchs in Kärnten auf. Seine



**Vor der Kopie der Pietà während der Chorraumweiterung in Stiepel**

Familie praktizierte den Glauben auf eine lebendige und fröhliche Weise. 1963 erlangte er in Klagenfurt die Hochschulreife, diente im österreichischen Heer und studierte dann von 1964 bis 1969 an der Hochschule für Welthandel in Wien, die er mit dem Titel des Diplomkaufmanns abschloss. Von 1970 bis 1977 arbeitete er dann bis zu seinem Klostereintritt in der Firma Schenker & Co. Von 1973 bis 1977 war er sogar deren Geschäftsführer für Spanien in Barcelona. In Spanien lernte er auch die Zisterzienser kennen, trat dann aber 1977 in das österreichische Stift Heiligenkreuz ein. Anschließend absolvierte er an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz ein zweites Studium, das er mit dem Mag. theol. abschloss. Am 1. August 1982 folgte die Priesterweihe in Heiligenkreuz. In den folgenden Jahren erwarb er sich als Prior große Verdienste um die Zukunft des Zisterzienserklosters Reins bei Graz. Von 1992 bis 1993 war er Assistent des Generalabtes des Zisterzienserordens in Rom und von 1994 bis 1999 Nati-



**Gehorsamsversprechen (Homagium) von Fr. Malachias bei seiner Zeitlichen Profess**

onaldirektor von Missio Austria, der Päpstlichen Missionswerke in Österreich, bis er schließlich zum 67. Abt des Stiftes Heiligenkreuz gewählt wurde. Von 2003 bis 2007 hatte er zusätzlich das Amt Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation inne. Mit seiner Amtsübernahme als Abt hatte er bereits als Rektor die Verantwortung für unsere Philosophisch-Theologische Hochschule übernommen. Mit der Erhebung der Studieneinrichtung zur "Hochschule päpstlichen Rechts" wurde er von Papst Benedikt XVI. zum "Magnus Cancellarius" der Hochschule ernannt. Eine weitere große Verantwortung erwuchs ihm durch die Übernahme des "Überdiözesanen Priesterseminars Leopoldinum aus der Trägerschaft der Diözese Regensburg. Seine große Wertschätzung wird auch durch seine vielen anderen Aufgaben deutlich. So ist er Aumônier-Vicaire des Ordens vom Goldenen Vlies, Ehren-Konventualkaplan im Souveränen Malteser-Ritter-Orden, Mitglied des Diözesanen Kirchenrates der Erzdiözese Wien, Kuratoriumsmitglied der Ökumenischen Stiftung Pro Oriente, des Afro-Asiatischen Instituts und der Internationalen Alexander-Lernet-Holenia-Gesellschaft. Zudem war er als Abt seinen Mitbrüdern stets ein verständnisvoller Vorgesetzter, in dessen Amtszeit etwa dreißig junge Männer ihren Weg in die Gemeinschaft fanden. Wichtig war vielen eine unverfügbare und verlässliche Liturgie nach den Vorgaben der Kirche, wie sie in Heiligenkreuz gepflegt wird. Große Aufmerksamkeit schenkte der Abt auch immer der klösterlichen Lebensweise und dem mitbrüderlichen Umgang, die einer Gemeinschaft erst wirklich Identität geben können. Viel wichtiger als der Glanz einiger medial wahrgenommener Ereignisse sind also die vielen unscheinbaren Weichenstellungen, mit denen Abt Gregor seine Gemeinschaft noch lange nach seinem Rücktritt prägen wird.

## Dipl.-Ing. Klaus Beckmann, Familiar Ein besonderes Jubiläum

**P. M. ANDREAS WÜLLER OCIST**  
**20 Jahre Pfarrer der Kirchengemeinde**  
**St. Marien in Bochum-Stiepel,**  
**Mitglied im Priesterrat des Bistums.**  
**Mitglied in der Verbandsvertretung,**  
**Vorsitzender der zur Pfarre gehören-**  
**den Gremien,**  
**längste Amtszeit eines Pfarrers in**  
**einer Gemeinde des Ruhrgebiets**

Nun, diese kurze Darstellung wird dem umfangreichen, seelsorglichen, von Menschlichkeit getragenen Wirken Pater Andreas nicht ausreichend gerecht, ohne einen kleinen Blick in die Vergangenheit zu werfen.

1991, die Gründermönche, Pater Prior Beda, Pater Christian und Pater Maximilian haben gerade das neu gegründete Kloster mit Leben erfüllt. Pater Beda hatte zunächst kommissarisch die Aufgaben des Pfarrers der Kirchengemeinde St. Marien übernommen. Da galt es einen neuen Pfarrer zu finden, so wie es die Verträge zwischen dem Bistum und dem Stift Heiligenkreuz vorgesehen haben.

Keine leichten Aufgaben, die auf den neuen Pfarrer warteten. War es doch notwendig, nach dem Weggang von Pater Strauch und Pater Kromer, die eine lebendige Gemeinde betreut hatten, einen Pfarrer zu finden, der in der Lage ist, mit viel Einfühlungsvermögen neue Wege zu beschreiten und die Gemeinde mit einzubeziehen in das Projekt:

geistig, geistliches Zentrum, Wallfahrtsort des Bistums in Bochum Stiepel.

So der Wunsch des zu dieser Zeit amtierenden Bischofs Franz Kardinal Hengsbach, Initiator der Neugründung und der sie mit viel persönlichem Einsatz und Herzblut begleitet. Pater, Prior Beda stellte in seiner eigenen, unnachahmlichen Art den damaligen Gremien, Kirchenvorstand,



**P. Andreas 1993 —  
jung, dynamisch voller Zuversicht**

Pfarrgemeinderat, Männerrunde und der Gemeinde selbst— vom Ambo den neuen Pfarrer wie folgt vor...

Aus dem Ruhrgebiet kommt er, hat eine kaufmännische Ausbildung, kann sehr gut singen, predigen kann er auch und er war beim Bund.

So, jetzt habt ihr euren neuen Pfarrer. Das hat Pater Beda zwar so nicht gesagt, bestimmt aber so gedacht.

Die ersten 2 Jahre waren für Pater Andreas nicht leicht. Alte Gewohnheiten, Misstrauen und das Vertreten von Meinungen, die den neuen Gegebenheiten nicht gerecht wurden, machten dem neuen Pfarrer und auch den Mönchen das Leben sehr schwer.

Gedanken kamen auf, das ganze Projekt in Frage zu stellen.

Doch die Situation änderte sich. Langsam entstand ein Miteinander. Die kontinuierliche Arbeit des Pfarrers begann, Früchte zu tragen. Die Jugendarbeit, die Bildung von Kreisen junger Familien, das Zusammenwirken der einzelnen Gremien wie Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat, Caritas, Kfd und andere mehr unter Leitung des Pfarrers, blühten auf und bildeten die Grundlage für eine gute Gemeindegemeinschaft.

Was ist da nicht alles geleistet worden. Hier nur das Ergebnis eines Jahres, wobei das gute Zusammenwirken

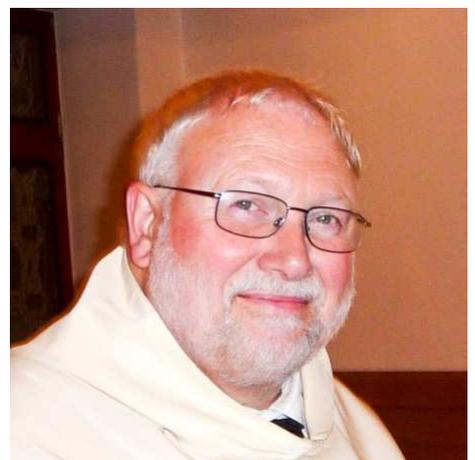
von Kloster und Wallfahrt eine große Rolle spielt:

mehr als 100 Taufen,  
über 70 Trauungen,  
Ca. 1200 Gottesdienstbesucher  
bei 5 Messen am Wochenende,  
mehr als 2200 Weihnachtspakete  
im Wert von ca. 45,00 €/ Stck.,

um nur einige wichtige Zahlen zu nennen, Zahlen, die eine der neu gegründeten Großpfarreien kaum erreicht. Beim Beispiel der Weihnachtspäckchen-Aktion wirkte sich das Miteinander vieler Gemeindeglieder sehr positiv aus. Hier ist die führende Tätigkeit von Frau Dr. Ursula Hülsmann zu erwähnen. Sie erhielt für ihren besonderen Einsatz die Bundesverdienstmedaille. Leider weilt sie nicht mehr unter uns. Zwischen ihr und Pater Andreas bestand ein besonderes Vertrauensverhältnis, welches sich auf das Leben in der Gemeinde, sehr hilfsbereit betont, auswirkte.

Lassen wir an dieser Stelle Pater Andreas einmal selbst zu Worte kommen:

„Was wäre meine Arbeit als Pfarrer und Seelsorger ohne die vielen hilfsbereiten Menschen aus der Gemeinde und dem Umfeld die mich tatkräftig, ehrenamtlich und mit viel Engagement unterstützen. Ich bin allen von ganzem Herzen für ihren Einsatz sehr, sehr dankbar.“



**P. Andreas 2010 - erfahren, offen und  
zuversichtlich**

Nun, es ist schon gewaltig was auf „unseren“ Pfarrer so zukommt. Wie schafft er das nur?

Jede kreative Persönlichkeit hat auch seine ganz eigenen, kleinen Schwachstellen. Man nennt sie auch Rückzugsgebiete der Seele, auch Tankstelle für neue Kraft, um wieder voll tätig sein zu können, z. B. leckeren Kuchen (mindestens 2 Stück) und ein ¼ l grünen Veltliner. Auch ein übervoller Besucher-, Schreib-, und Arbeitstisch gehören dazu. Dahinter verbirgt sich ein einführender Charakter. Da werden langfristig Dinge aufgestellt, die etwas von der seelsorglichen Arbeit des Pfarrers erzählen: Danksagungen und kleine Gaben von Gläubigen. Bilder von Täuflingen, interes-

sante Post, Musterbücher für den Schriftenstand, die Bilder seiner Eltern, Fotos von Veranstaltungen und vieles andere mehr - alles Sachen, die eine Zeit lang weiterleben sollen und nicht einfach abgeheftet werden, Zeichen seiner von Herzen, Gott gefälligen Tätigkeit.

Kommt man mit Pater Andreas ins Gespräch, so lernt man einen liebenswerten Mönch kennen, der seine Berufung liebt und ausfüllt, auf die Menschen zugeht und ihnen hilft, der nicht nur Gottes Wort verkündet, sondern auch vorlebt, mit viel Einfühlungsvermögen, der Situation entsprechend auch mit erfrischendem Humor.

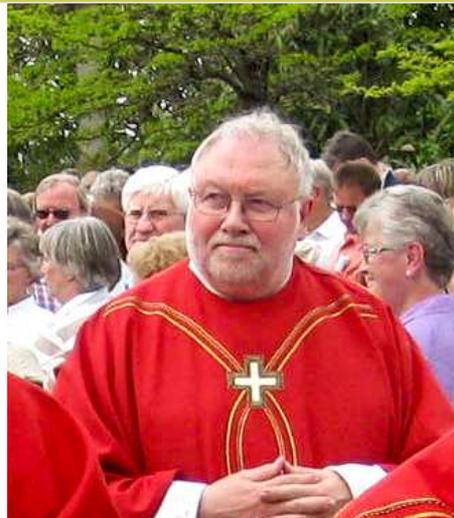
Die Zeit, die 20 Pfarramtsjahre, die

vielen Menschen, mit denen Pater Andreas zu tun hatte, Menschen, die geboren wurden und Menschen, die gestorben sind. Menschen, die ihm besonders ans Herz gewachsen, wo Freundschaften entstanden sind, all dies ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Wie man sieht, geblieben ist ein strahlend, fröhlicher Gottesmann voller Tatendrang und Zuversicht, der - so scheint es - auf ein neues Jubiläum zugeht. Als wollte er sagen: „25 Jahre Pfarramt mit Gottes Hilfe und Segen wären schon eine gute Sache.“

## Pfarrer P. Andreas immer im Bilde, ein kleiner Zeitraffer



Mit Pater Prior Beda: „Ich bin der Prior und Du der Pfarrer“



Beim Klosterfest 2010



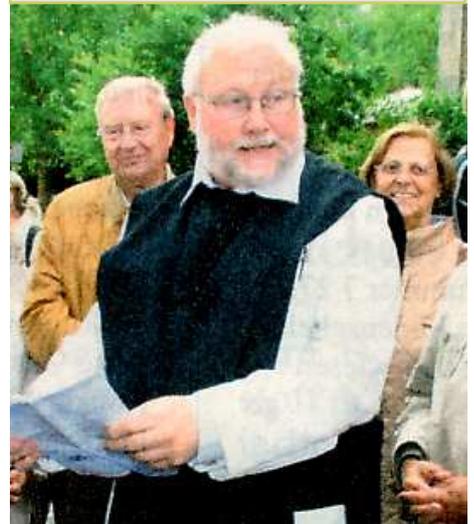
Mit Frau Dr. Ursula Hülsmann †



Mit Kardinal Meisner in Stiepel



Ganz am Anfang



Nun geht's los..... Wallfahrt in Werden

Um das 20jährige Wirken von Pater Andreas zu würdigen, müsste man ein Buch schreiben, ein Buch mit vielen, vielen Seiten und vielen Bildern. Nach seinem sehr fürsorglichen Telefonat mit einem ihm gut bekannten Ehepaar, rutschte den so lieb Angesprochenen der Satz heraus: „Du bist wirklich so ein richtig guter Pfarrer!“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

P. Karl Wallner OCist

## Die Feier der Wahl des neuen Abtes von Heiligenkreuz am 10. Februar 2011

Die Wahl eines Abtes ist eine liturgische Feier, denn es geht für uns als Mönche darum, den zu finden, der vor Gott am besten für dieses Amt geeignet ist. Diese Wahl ist sehr verschieden von einer politischen Wahl. Im Kloster gibt es keinen Wahlkampf. Wenn jemand sich in dieses Amt drängen würde, müsste man ja auch an seinen geistigen Fähigkeiten zweifeln, abgesehen davon, dass es der Demut widerspräche. In der Welt tritt ein Kandidat mit einem Programm an, er preist sich selbst mit seinen Projekten und Plänen als den Bestgeeignetsten an. Bei uns im Kloster steht das Programm schon fest: Es ist das Evangelium Christi und das, was der heilige Benedikt in der Benediktsregel von uns fordert. In der Welt bedeutet das Gewähltwerden, dass man dann ein Land regiert und über Menschen herrscht. Bei uns wird ein Abt vor allem deshalb gewählt, um der Gemeinschaft zu dienen. Natürlich muss auch der Abt leiten und ordnen können; heutzutage ist es aber besonders wichtig, dass er die Mitbrüder motivieren kann. Denn wir sind alle freiwillig hier... Mit Kommandieren und Befehleerteilen hat ein solches Leitungsamt heutzutage gar nichts mehr zu tun.

Jeder Mönch, der klug ist, weiß das. Und darum drängt sich auch niemand zu diesem Amt. Nach außen hin ist ein Abt natürlich ein bisschen „herausgeputzt“: Er trägt ja Brustkreuz, Ring, Mitra und Hirtenstab. Aber jeder, der klösterliches Gemeinschaftsleben ein bisschen

kennt, weiß, dass das Äußerlichkeiten sind. Benedikt sagt, dass der Abt nicht die „Tyrannei über gesunde Seelen, sondern die Krankenpflege an kranken Seelen“ übernimmt... Einer darf sich natürlich selbst für geeignet halten, aber wenn er sich zu dem Amt hindrängen würde, dann wäre das das deutlichste Zeichen, dass er das Wesen des Abtsamtes nicht begriffen hat. Man wird nicht Abt, um sich vom Leiden an der Gemeinschaft zu befreien (indem



Abt Werner fleht zur Gottesmutter: „Bitte für mich!“ - Initiale N, Heiligenkreuzer Handschrift Codex 20, 13. Jahrhundert

man dann den „Chef“ spielen kann), sondern man wird Abt, um die Sorgen einer Gemeinschaft auf sich zu nehmen.

Vor der Abtswahl herrscht bei allen möglichen Kandidaten und bei den Wählenden daher tiefe Gottergebung. Wir reden schon untereinander, welche Eigenschaften den einen auszeichnen, und wo der andere vielleicht Schwächen hat. Aber es ist wirklich kein Wahlkampf! Es ist eine Zeit der religiösen Vertiefung. Es geht ja für jeden von uns Wählenden darum, sich selber frei zu machen von Eitelkeiten, von Ängsten,

von Vorurteilen oder falschen Beurteilungen. Wir brauchen als Wählende alle von Gott das Licht, dass wir den wählen, den ER selbst als Abt unseres Klosters haben will. Daher beten wir schon in den 9 Tagen vor der Wahl die Novene zum Heiligen Geist: Täglich knien wir nach der Vesper nieder und singen: „Veni Sancte Spiritus! Komm du Geist der Heiligkeit...“ Wir rufen auch die Gottesmutter und die Heiligen unseres Ordens an. Auf der Homepage gibt es die Gebete auch zum Mitbeten, viele Menschen beten für uns!

Am Vortag der Wahl, am 9. Februar, wird es dann richtig spannend: Alle Mitbrüder kommen von überallher zusammen, aus Stiepel, aus Rom, aus den 21 von uns betreuten Pfarren, aus allen Aufgabenbereichen... Von den 85 Mitgliedern des Klosters sind jene 63 wahlberechtigt, die bereits die Feierliche Profess abgelegt haben. Soviele Wähler hat es die letzten 300 Jahre nicht gegeben! Dieser Vortag ist ein strenger Fasttag, denn gnadenhafte Ereignisse müssen mit Seele und Leib vorbereitet werden. Am Abend versammeln wir

uns zur sogenannten „Praelectio“ (Vorwahl) im Kaisersaal. Das ist noch kein liturgischer Akt, aber hier werden schon wichtige Formalitäten erledigt. Der Wahlvorgang wird vom Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation, Abt Wolfgang Wiedermann vom Stift Zwettl, geleitet. Zuerst werden die drei jüngsten Mitbrüder als „Scrutatores“ bestimmt: Sie werden die Stimmen zählen. Außerdem wird ein Protokollführer gewählt, der als Notar fungiert. Wenn Mitbrüder an der Teilnahme verhindert sind, dann können sie einen Mitbruder schriftlich beauftragen, für sie die

Stimme abzugeben. Vor allem aber finden bei der Vorwahl zwei Abstimmungen statt: die erste, ob sich der nächste Abt in einem gewissen Zeitabstand einer Vertrauensabstimmung zu unterziehen hat oder nicht. Die zweite Abstimmung ist dann schon ein richtiger Wahlgang, freilich rein informativer Art. Das Ergebnis ist aber wichtig, denn man sieht jetzt, wie sich die Stimmen verteilen und wer eigentlich Kandidat ist. Das ist eine Hilfe für die eigentliche Wahl. Ich habe schon zwei Abtwahlen erlebt: Die Nacht nach der Praelectio war immer eine Nacht des Gebetes; die ganze Gemeinschaft ist in einer Art heiliger Spannung.

Der eigentliche Wahltag, der 10. Februar, das Fest der heiligen Scholastika, wird ganz normal mit unserem Chorgebet um 5.15 Uhr eröffnet. Um 8 Uhr beginnt die liturgische Feier der Wahl. Es ist sehr wichtig, dass sie eingebettet ist in Gebet, Fürbitte und Gottesdienst. Um 8 Uhr feiern wir in der Abteikirche das „Heiliggeistamt“, also die Messe vom Heiligen Geist. Die Priester sind rot bekleidet, wir brauchen ja das Feuer des Heiligen Geistes. Gleich danach versammeln wir uns in der Bernardikapelle zur Wahl. Wir tragen alle die weiße Kukulie, denn es ist eben eine Liturgie, die wir feiern.

Der eigentlich Erwählende ist Gott. Das wird gleich am Anfang deutlich: Nachdem das 64. Kapitel der Benediktusregel „Über die Wahl des Abtes“ verlesen wurde und der Abtpräses uns ermahnt hat, nur den Willen Gottes vor Augen zu haben, werden die Wähler vereidigt. Gemeinsam sprechen wir: „Ich, Bruder... gelobe vor Gott, dass ich nur dem meine Stimme geben werde, von dem ich glaube, dass er für unser Kloster sowohl in den geistlichen als auch in den weltlichen Angelegenheiten am geeignetsten ist.“ Dann treten wir einzeln vor, legen beide Hände auf

das aufgeschlagene Evangelienbuch und sagen: „So helfe mir Gott und sein heiliges Evangelium.“ Damit nicht genug: Gleich danach knien wir nieder und singen den Hymnus „Veni Creator Spiritus, Komm Schöpfer Geist“. Bis zum letzten Augenblick öffnen wir uns also dem Wirken Gottes. Dann beginnt die Wahl.

Gewählt wird in einer Wahlkabine, die beim Altar aufgestellt ist. Jeder bekommt Bögen mit Klebeetiketten, auf denen die Namen aller 63 Mitbrüder aufgedruckt sind. Freilich: Der eigene Name fehlt. Man kann sich nicht selbst wählen. Das entspricht nicht nur der Demut, sondern zeigt auch, dass es bei einem Abt um jemanden geht, deshalb gewählt wird, weil er gut für die anderen ist, für die Gemeinschaft. Nicht Intelligenz, spirituelle Tiefe, Frömmigkeit, Organisationskompetenz, Teamfähigkeit, Kreativität, Eloquenz, Mediengewandtheit usw. sind entscheidend. Natürlich soll der neue Abt von allen diesen Eigenschaften etwas haben - und noch viel mehr -, aber das Wichtigste ist, dass er *gut ist für die Gemeinschaft* und diese mit ihren Aufgaben und Herausforderungen gut in die Zukunft führen kann. Der Abt ist nicht der „Frontmann“ einer Mönchsgemeinschaft, sondern er ist ihr Vater, ihr innerstes Einheitsprinzip, ihr Seelsorger, ihr Diener...

Im 1. Wahlgang ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich; dann sind weitere 4 Wahlgänge möglich, ab dem 2. Wahlgang genügt die absolute Mehrheit. Wenn die Auszählung der Stimmen ergibt, dass eine Wahl erfolgt ist, tritt der Abtpräses vor den Erwählten und fragt ihn, ob er dazu bereit ist. Dann erfolgt eine Pause, denn jetzt werden auch die Zeitlichen Professen, die Novizen und die Kandidaten in die Bernardikapelle geholt. Bisher hatten sie die Wahl geistlich unterstützt, indem sie eu-

charistische Anbetung gehalten haben. Wenn nun die ganze Gemeinschaft versammelt ist, bestätigt der Abtpräses den Erwählten als neuen Abt des Klosters „Unserer Lieben Frau vom Heiligen Kreuz“. Er hängt ihm das Brustkreuz um und setzt ihm den weißen Pileolus auf. Dann legt der neue Abt das Glaubensbekenntnis und den Treueid ab, denn ab sofort ist er höherer Oberer. Außerdem ist er Großkanzler der Hochschule und vertritt damit die Stelle des Heiligen Stuhles. Dann überreicht ihm der Abtpräses die Schlüssel der Abteikirche und das Klostersiegel.

Sodann ziehen wir alle unter Glockengeläut in die große Abteikirche; der Abtpräses führt den neuen Abt vor den Altar mit der mächtigen Christusikone, wo der Thron des Abtes aufgestellt ist, und lässt ihn niedersetzen. Einzelnen treten jetzt alle Mitbrüder vor den neuen Abt, knien vor ihm nieder, legen ihre gefalteten Hände in die des Abtes und erneuern ihr Gehorsamsversprechen: „Vater, ich verspreche Dir und Deinen rechtmäßigen Nachfolgern den Gehorsam bis zum Tod.“ Novizen und Kandidaten erhalten den Friedenskuss.

Dann geht der Abt auf seinen Platz im Chorgestühl und nimmt den Hirtenstab in die Hand. Jetzt endet alles im Jubel: Der Kantor stimmt den Hymnus „Te Deum“ an, den wir unter Glockengeläut singen; am Ende gibt der Abtpräses dem neuen Abt noch einen feierlichen Segen mit auf den Weg. Zum Schluss der Liturgie der Abtwahl bitten wir noch die Gottesmutter um ihren Schutz für unser Kloster und seinen neuen Hirten: „Unter deinen Schutz und Schirm“.

Wir hoffen, dass wir die Wahl zeitmäßig so schaffen, dass wir zum Mittagessen fertig sind. Wahrscheinlich werden wir auch ein Gruppenfoto

machen, denn es ist ja eine Besonderheit, wenn alle Mönche aus allen Aufgabenbereichen einmal versammelt sind. In der Regel bestätigt der neue Abt alle Mitbrüder vorübergehend in ihren Ämtern, denn laut Konstitutionen sind alle Offizien mit einem neuen Abt erloschen. Einige Ämter, wie etwa der Prior des Klosters oder die Mitglieder des Abtrates,

müssen dann in den nächsten Tagen auf jeden Fall neu gewählt werden. Ab dem Augenblick der angenommenen Wahl hat der Abt die volle Rechtsgewalt. Einige Wochen danach findet dann die Feierliche Abtsweihe statt, wo dem neuen Abt auch noch Ring und Mitra überreicht werden. Das ist dann nicht nur eine erneute Gelegenheit, um für den

neuen Abt zu beten, sondern auch ein frohes Fest, zu dem hoffentlich viele Menschen kommen, um mit uns zu feiern.

**P. Karl Wallner OCist,**  
als Zeremoniär des Klosters



Verein der Freunde und  
Förderer des Zisterzienserklosters  
Bochum-Stiepel e.V.



Erinnerung an RUHR.2010: Förderverein mittendrin im „Stilleben A40“. Im Foto v. l. P. Florian, P. Jakobus und Debbie Haemmerich (Vorsitzende unseres Fördervereins)

„Bochumern“ besteht, sondern seine Mitglieder über ganz Deutschland verstreut sind.

Deshalb treffen wir uns am Samstag, dem **19. März 2011, um 15 Uhr** im Pfarrsaal von St. Marien und beginnen mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken.

Nach der offiziellen Jahreshauptversammlung, die gegen 17.30 Uhr enden wird, sind alle herzlich in die Kirche eingeladen, um die Vesper und die Abendmesse mit den Mönchen zu feiern.

Die Abendmesse wird diesmal durch den Romanos-Chor, Essen, musikalisch mitgestaltet. Er wird unter der Leitung von Lisa Abuliak russisch-orthodoxe Liturgiemusik zu Gehör bringen. Wer diesen Chor mit seinem Kompletprogramm hören möchte, sollte sich am Sonntag, dem 20.03.2011, um 15 Uhr das Marienlob-Konzert nicht entgehen lassen.

Somit freue ich mich auf ein Wiedersehen mit Ihnen und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre

**Debbie Haemmerich**

Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel e.V.

Liebe Mitglieder des Fördervereins, sehr geehrte Besucher und Freunde des Zisterzienserklosters Stiepel

**A**m 19. März 2011 hält der Förderverein seine jährliche Hauptversammlung ab, zu der ich Sie alle, auch Nicht- bzw. Noch-Nicht-Mitglieder herzlich einlade.

Bei dieser Zusammenkunft wird ein Überblick gegeben, was der Förderverein in 2010 geleistet hat, welchen Betrag der Verein dem Kloster durch die Spenden und Beiträge der Mitglieder zur Verfügung stellen konnte, was für 2011 geplant wird und vieles mehr. Auch ist es eine der wenigen Möglichkeiten, sich mit den anderen Mitgliedern zu treffen und auszutauschen, da der Verein nicht nur aus

**Dominicus Ludwig, Kandidat**  
**„Procedamus in pace –**  
**Lasst uns gehen**  
**in Frieden“**

**Ökumenischer Austausch mit der**  
**evang. Zisterzienser – Familiaritas im**  
**Kloster Amelungsborn**

Von Freitag, den 13. bis Samstag, den 14. Januar fand die fast schon traditionelle Begegnung mit den evangelischen Zisterziensern statt. Dieses Mal lag es am Konvent von Stiepeler, das Bruderkloster zu besuchen, und so machten wir uns mit freudiger Erwartung am Freitag pünktlich um 14.05 Uhr auf den Weg nach Amelungsborn. Die Fahrt lief problemlos ab, und nach knapp drei Stunden kamen wir dort an. Es war ein sehr regnerischer Tag, und so konnte man - auch wegen der schon einsetzenden Dämmerung - nicht viel von der Umgebung bzw. den Gebäuden erkennen. Doch spürte man, als wir durch das Tor fuhren, dass eine andere Welt betreten wurde. Links und rechts waren backsteinerner Guts-höfe - wie in einem alten Dorf - zu entdecken, und je weiter man auf einem alten Pflastersteinweg in das Gelände leicht hinabfuhr, war ein

Haus mit einem integrierten Tor zu sehen, vor dem der Küster uns schon entgegenkam und freundlich begrüßte. Im Hintergrund ragte die alte Zisterzienserkirche aus der Dunkelheit hervor, was dem Ganzen einen sehr romantischen Eindruck verlieh. Später wurde uns erklärt, dass dieses Haus die ehemalige Pforte des Klosters war. Schließlich parkten wir davor, luden aus und kamen - vorbei an der ehrfurchtsgebietenden ursprünglich romanischen Basilika - zu einem ihr angeschlossenen Gebäude, an dessen Tür ein Schild mit der Aufschrift „Abtei“ angebracht war. Wir gingen hinein und wurden sogleich herzlich von den evangelischen Mitbrüdern begrüßt. Nachdem die Zimmer bezogen waren und wir eine kleine Stärkung zu uns genommen hatten, stellten wir uns zusammen mit der Gebetsbruderschaft zur „Statio“ auf, um gemeinsam die Vesper aus dem evangelischen Gesangbuch zu beten. Sehr angetan vom mittelalterlichen Bau und Raumklang der Kirche war die Vesper ein Erlebnis, wie auch das sich anschließende Abendessen im Refektorium, bei dem man viel über die Gemeinschaft hier erfahren konnte. Nebenbei soll bemerkt werden, dass man nicht von einer „Gemeinschaft“ im Sinne des Stiepeler Konventes sprechen kann,

sondern vielmehr von einer Bruderschaft von Männern, die sich in zisterziensischem Geist elfmal im Jahr aus ganz Deutschland dort treffen, um gemeinsam zu beten, die Bibel zu lesen und sich auszutauschen. Deswegen bezeichnen sie sich auch nicht als



**Neuaufnahme eines Mitglieds der Familiaritas**

Mönche, sondern als Familiaren. Dennoch gibt es ein Noviziat, das bis zu vier Jahren dauert. Die Aufnahme eines Novizen als vollwertiges Mitglied durften wir am Samstag vor dem Mittagsgebet erfahren. Interessant war hierbei, dass dem Kandidaten die Hand vom Abt aufgelegt wurde. Da es zur Tradition gehört, sich auch über ein gewisses Thema zu unterhalten bzw. zu diskutieren, hat P. Placidus Freitagabend nach dem Abendessen über das diesjährige Motto, das Verständnis vom „Amt“ in der Kirche, referiert. Dabei erklärte er die katholische Auffassung einschließlich der protestantischen Kritik daran



**Abschiedsfoto im Kloster Amelungsborn zusammen mit Abt Eckhard Gorka (Landessuperintendent des Sprengels Hildesheim-Göttingen) rechts**

auf recht hohem Niveau von ihren Ursprüngen her. Der zweite Teil über dieses Thema war von einem Mitglied der Gastgeber, der die evangelisch-protestantische Auffassung gut wiedergab. Nach den Vorträgen wurde zwar heiß, aber in freundlicher und ruhiger Atmosphäre, am Abend sogar bei einem Glas Wein, sehr fruchtbar diskutiert. Das lag wahrscheinlich vor allem an einer gegenseitigen Ehrschätzung und Ehrlichkeit mit der man zusammen umging. Noch dazu fand ein gemeinsames Bibellesen im Buch Exodus statt, aus dem jeder geistlich gestärkt hervorging. Schließ-

lich - nach einer kurzen Führung durch die Kirche und Kaffee und Kuchen - mussten wir uns am Samstag um halb vier wieder auf den Heimweg machen, denn die Vesper hier in Stiepel wartete schon auf uns. Rückblickend auf dieses Wochenende konnte jeder Einzelne für sich von einer wahren Ökumene sprechen, die sich ganz im Sinne des Hl. Vaters nicht aus ihren Grenzen erhob, etwa gemeinsame Kommunion o. ä., sondern in demütigem Anerkennen der gegenseitigen Lehre(n) eingefügt war, dem auch der dortige Abt zustimmte. Nebenbei angemerkt gibt es in

Amelungsborn ein Nekrologium, in dem auch der verstorbene Generalabt der Zisterzienser, Sighard Kleiner, auf einem Bild zu sehen ist. Auch für ihn beten sie. Ein weiteres Zeichen der Verbundenheit ist - von katholischer Seite aus -, dass auch die evang. Familiaritas nach Rom zum Generalkapitel - zwar ohne Stimmrecht, aber im Sinne der Einheit - eingeladen wird. Alles in allem können wir die Worte zusammen wiederholen, die der Abt zur Prozession in die Kirche anstimmte: „*Procedamus in pace - in nomine Christi. Amen*“



Der ev. Pfarrer Oliver Peters beim Vortrag



P. Placidus während der Diskussion



Bei gemeinsamem Chor in der Abteikirche

## Domkapitular Martin Pischel Beruf des Priesters

**Predigt anlässlich der 256. Monatswallfahrt in der Wallfahrtskirche St. Marien am 11. Dezember 2010**

Lieber Herr Pater Prior,  
liebe Mitbrüder im Priester- und  
Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder!

**W**ie zu Beginn gesagt, bin ich gern heute zur 256. Monatswallfahrt zu Ihnen nach Stiepel gekommen. Meine 1. Monatswallfahrt habe ich zusammen mit Kardinal Hengsbach in Österreich in Maria Raisenmarkt erlebt anlässlich seines Besuches im Kloster Heiligenkreuz. Und ich freue mich, dass Sie, lieber Herr P. Prior, zusammen mit Ihren Mitbrüdern diese gute Idee auch hier in Stiepel weiter fortsetzen. Die Monatswallfahrt trägt den Unter-

titel „Ein geistliches Schwungrad für die Region - Erneuerung des Glaubens - Geistliche Berufe - Frieden für die Welt“.

Als zuständiger Dezernent für das pastorale Personal liegt mir die Sorge um dieses besonders am Herzen, aber auch die Sorge um die Sicherstellung der Seelsorge in unseren Gemeinden. Deshalb ist es mein großes Anliegen, dass wir genügend gute, eifrige Seelsorger haben. Somit möchte ich heute über den Untertitel „Geistliche Berufe“ zu Ihnen sprechen.

Wenn ich heute nur von Priestern spreche, dann ist aber auch das übrige pastorale Personal immer mit eingeschlossen, die Gemeindeferent(inn)en, die Pastoralreferent(inn)en und die Diakone. Priester sind für die Kirche unersetzlich. Das schmälert nicht die Bedeutung aller anderen Dienste in der Kirche, aber Priester können nur durch Priester ersetzt werden. Wenn wir nüchtern in die

Zukunft und auf die wenigen Theologiestudenten in unserem Bochumer Priesterseminar schauen, dann müssen wir uns fragen, wie lange wohl noch jedes Jahr in unserem Bistum junge Männer zu Priestern geweiht werden können. Hier bei Ihnen, liebe Patres, ist es ja Gott sei Dank anders.

Der Beruf des Priesters stecke in einer Krise, so wird gesagt. Und wir brauchen gegenwärtig ja nur die Zeitung aufzuschlagen, um zu erfahren, wie das Bild des Priesters Schaden nimmt. Die Missbrauchsfälle haben das Fundament der Kirche erschüttert. Obwohl es unzählige eifrige, tüchtige und treue Priester gibt, geraten wir Priester unter einen Generalverdacht.

Die Diskussion über den Beruf des Priesters nimmt zu. Da wird z. B. die Frage gestellt: Soll die Kirche an der Ehelosigkeit der Priester festhalten, oder soll sie auch Verheiratete zum Priesteramt zulassen? Oder da wird

gefragt: Warum dürfen nur Männer zu Priestern geweiht werden? Könnte man nicht auch grundsätzlich Frauen zum priesterlichen Dienst zulassen? Oft wird dies schon gar nicht mehr gefragt, sondern gefordert. Auch wird gefragt, ob das Priesteramt nicht auch nebenberuflich ausgeübt werden kann.

Und schließlich die entscheidende Frage: Was ist eigentlich die Hauptaufgabe des Priesters? Ist er in erster Linie Spender der Sakramente, oder in erster Linie Prediger, oder ist seine wichtigste Aufgabe der Religionsunterricht, oder soll er sich vor allem um die Jugend kümmern, oder soll er dafür sorgen, dass alle Aktivitäten der Pfarrei bei ihm zusammenlaufen?

Bisher war es doch so, dass der Priester all das, was ich da aufgezählt habe, in irgendeiner Form tun musste und noch Vieles mehr. Aber hier kann und kommt er an seine Grenzen. Viele Priester fühlen sich heute beruflich überfordert und dadurch einfach unsicher. Dazu kommt dann noch häufig das Gefühl, oft nicht mehr wirklich gebraucht zu werden. Manche brauchen den Priester nur noch, um bestimmte Augenblicke des Lebens religiös zu verbrämen: die Geburt durch die feierliche Taufe, die Heirat durch die zu Herzen gehende Trauung, den Tod durch eine schöne, mitfühlende Beerdigung.

Der Priester möchte dagegen die Menschen zur Umkehr und zur wirklichen Begegnung mit Gott führen, er möchte nicht über belanglose Dinge sprechen, sondern über Gott, über den Glaubenden, über das Gebet, über die Frage, wie man heute als Christ überzeugend leben kann.

Mit scheint, liebe Schwestern und Brüder, hier liegt mit einer der Gründe für die gegenwärtige Krise des Priesterberufs. Kann man in einer solchen Situation Priester werden? Kann man es überhaupt verantwor-

ten, junge Menschen zu ermutigen, Priester zu werden? Die Antwort ist nur von der Botschaft hier möglich, die Jesus gebracht hat, und von der Welt her, der diese Botschaft gilt.

Wir leben in einer Welt, die vom Tod bedroht ist. Der Tod ist das letzte und furchtbarste Rätsel des menschlichen Lebens, auf das keine Philosophie eine Antwort geben kann. Jesus Christus hat uns gesagt, dass der Tod nicht das Letzte ist, dass der Menschen nicht zum Tod, son-



Domkapitular Prälat Martin Pischel bei der Predigt

dern zum Leben geschaffen ist.

Wir leben in einer Welt, in der es so viel Einsamkeit gibt. Einsamkeit, die selbst Freundschaft und Liebe nicht ausfüllen können. Jesus Christus hat uns gesagt, dass wir nicht allein sind, sondern dass Gott bei uns ist, und dass in ihm einmal alle Einsamkeit zu Ende geht.

Wir leben in einer Welt, in der es ständig Krieg und Hass gibt, die zu überwinden, den Menschen nicht gelingt. Jesus Christus hat uns gesagt, dass es nur ein Mittel gibt, mit dem Krieg und dem Hass fertig zu werden: dass wir nicht unser Recht mit Gewalt einfordern, sondern sogar unsere Feinde lieben sollen.

Wir leben in einer Welt, in der es so

viel Schuld und Sünde gibt, aus der wir uns selbst nicht befreien können. Jesus Christus hat den Jüngeren gesagt, „wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben“.

Wir leben in einer Welt, die unbarmherzig Leistungen fordert im Beruf, in der Familie, in der Gesellschaft. Jesus Christus hat gesagt, dass Gott auf der Seite der Schwachen, der Armen und der Sünder steht. „Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet“ (Mt 11,5). So hörten wir gerade im Evangelium.

Das ist die frohe Botschaft, die Jesus gebracht und gelehrt hat. Er hat sie uns und einer Welt gebracht, die diese Botschaft dringend braucht, weil in dieser Welt Tod, Friedlosigkeit, Hass, Schuld und Einsamkeit übermächtig sind. Priester sein heißt nichts anderes, als der Welt diese Botschaft Jesu auszurichten. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“.

Der Priester erhält Teilhabe am Amt Christi. Christus selbst überträgt ihm seine eigene Sendung. Der Priester hat die Botschaft Jesu Christi auszurichten im Wort, aber auch im Zeichen der Sakramente, denn die Sakramente sind ja nichts anderes als Verleiblichungen dieser Botschaft von der Nähe, von der Liebe und vom Erbarmen Gottes.

Wenn also jemand Priester wird, dann tut er das nicht um seiner selbst, um seiner eigenen Heiligung und Rettung willen, sondern letztlich immer um der Botschaft Jesu Christi willen, um sie an die Welt weiterzugeben, die sie so dringend braucht. Ist es nicht tröstlich, dass es bis auf den heutigen Tag Menschen gegeben hat, und in Zukunft hoffentlich auch geben wird, die sich für diese Botschaft mit ihrem ganzen Leben zur Verfügung stellen?

Fragen wir uns nun einmal, liebe

Schwestern und Brüder, ehrlichen Herzens, wachsen in unserem Bekanntenkreis oder in unserer Gemeinde Menschen heran, die den Ruf Gottes spüren, in dem dargelegten Sinne Priester zu werden?

Woher sollen solche Menschen kommen, wenn nicht aus unseren Familien und Gemeinden?

Der hl. Paulus hat den Christen in Korinth gesagt: „Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus“. Wir alle sind von Gott berufen. Wenn dieses Bewusstsein der Berufung zur Gemeinschaft mit Christus bei uns Christen in unseren Gemeinden lebendig ist, ist auch ein guter Boden bereitet für die Berufung zum Priestertum. Wir alle sind aufgefordert, Menschen zu helfen, den Ruf Gottes, der an jeden ergeht, zu hören und ihn zu beantworten. Wir können im Leben der Gemeinde helfen, dass Menschen zu dieser Gemeinschaft mit Christus finden. Durch unser eigenes religiöses, christliches Leben, durch unser lebendiges Zeugnis, durch unser Verhalten, durch unser Beispiel und nicht zuletzt durch unser Gebet müssen wir mithelfen, die persönliche Begegnung mit Christus zu ermöglichen und zu ihr hinzuführen.

In einem Gebet um geistliche Berufe heißt es: „Erwecke in der Kirche den Geist des Glaubens und der Bereitschaft“. Nur auf dem Boden des Glaubens können Priesterberufe wachsen. Dabei ist nicht nur an den Glauben jener gedacht, an die dieser spezielle Ruf ergeht. In der ganzen Gemeinde muss der Geist des Glau-

bens lebendig sein. Damit verbunden ist der Geist der Bereitschaft. Die Bereitschaft des Einzelnen Priester zu werden, hängt eng mit dem Geist der Bereitschaft in der Gemeinde zusammen. Es ist die Bereitschaft, auf Gott zu hören und seinem Anspruch zu folgen. Wenn diese Bereitschaft vorhanden ist, kann auch Bereitschaft wachsen, einem besonderen Ruf Gottes zu folgen.

Fatal ist es, wenn Gemeindemitglieder vom Bischof die Entsendung eines Priesters in die Gemeinde fordern, aber selbst nicht bereit sind, eine Berufung in der eigenen Familie zu fördern und zu unterstützen. Eine wichtige Voraussetzung für das Wachsen von Priesterberufen ist ein aufbauendes Klima in der Familie, in der Schule und in der Gemeinde. Durch unser Reden und Verhalten bestimmen wir wesentlich die Atmosphäre mit. Das kirchliche Klima soll uns im Glauben bestärken und nicht wankend machen. Es soll Mut verbreiten und nicht Missmut, es soll Hoffnung geben und nicht Resignation verursachen, es soll Vertrauen verbreiten und nicht Misstrauen. Es soll Freude am Evangelium vermitteln und nicht Bitterkeit versprühen, es soll Frieden fördern und nicht Streit. Ein solches Klima hilft und trägt dazu bei, dass in unseren Gemeinden ein guter Boden bereitet wird für das Wachsen von Priesterberufen.

Meine lieben Schwestern und Brüder, ob wir Priester haben werden, liegt bei Gott und liegt bei uns. Bei Gott - er muss Menschen berufen, ihm zu folgen und ihm als Priester zu

dienen. Es liegt aber auch bei uns. Jesus selbst weist uns darauf hin, wenn er sagt: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“. Das Gebet um Priesterberufe muss deshalb ein dauerndes Gebetsanliegen von uns allen sein.

Neben unserem inständigen Gebet um Priesterberufe, nicht nur am Priesterdonnerstag, müssen wir den Ruf Jesu vermitteln. Wir müssen darauf aufmerksam machen, dass Christus Menschen in seine Nachfolge ruft. Wir müssen immer wieder jungen Menschen Mut machen, dem Herrn zu folgen, Mut machen, etwas zu wagen. Es ist wahrhaftig kein Wagnis ins Ungewisse hinein. Man darf es wagen, weil er ruft. Seine Person ist es, die Sicherheit gibt und auf die hin man es wagen darf.

Meine lieben Schwestern und Brüder, am Vorabend des 3. Adventssonntages sind wir zur Schmerzhaften Mutter gewallfahrtet. Das Letzte, was wir von ihr in der Hl. Schrift lesen können, ist, dass sie bei den Jüngern im Abendmahlsaal weilt, als diese den Hl. Geist für die junge Kirche gemeinsam erleben. Bitten wir sie um ihre Fürsprache bei Gott, dass er in unseren Familien und Gemeinden Menschen heranwachsen lasse, die im Geiste des Glaubens und der Bereitschaft seinem Ruf aus freiem Willen gern und freudig und mit allen Konsequenzen folgen und sich ganz in den Dienst Gottes und damit der Menschen stellen. Amen

**HERAUSGEBER DER KN**  
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.  
Am Varenholt 9 44797 Bochum  
Tel.: 0234 - 777 05 - 0  
info@kloster-stiepel.de  
[www.kloster-stiepel.de](http://www.kloster-stiepel.de)

**FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:**  
P. Dr. Maximilian Heim O.Cist., Prior  
Fotos: P. Jakobus Kempkes O.Cist., Subprior  
Satz: Debbie Haemmerich  
Druck: Druckzentrum Bistum Essen

#### STIEPELER KLOSTER-NACHRICHTEN

Diese Ausgabe (Nr. 02-03 - 2011) erscheint im Februar/März (Auflage 2500 Exemplare).

#### SPENDENKONTO FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:

Bank im Bistum Essen eG  
Kto.Nr.: 47 710 030  
BLZ: 360 602 95

**HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE!**



## Aktuelles von der Homepage [www.kloster-stiepel.de](http://www.kloster-stiepel.de)

Webmaster P. Elias Blaschek OCist

### Gedenkgottesdienst für die Opfer der Anschläge in Ägypten



(17.01.11) Gestern Abend, Sonntag, fand in Düsseldorf ein ökumenischer Gedenkgottesdienst statt, bei dem auch ein Mitbruder von uns (P. Elias) anwesend war. Gedacht wurde in der koptischen Kirche St. Marien der Todesopfer der letzten Anschläge auf Christen in Ägypten: "Bei einem Gedenkgottesdienst für die Opfer der Anschläge auf koptische Christen in Ägypten am Sonntagabend hatte Bischof Damian Religionsfreiheit für Christen in Ägypten und ein Recht auf Kirchenbau gefordert. Im Zusammenhang mit dem Anschlag von Alexandria mit über 20 Toten sprach Damian in Düsseldorf von einem 'ethnischen Trauma'. Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften

nahmen an dem Gedenkgottesdienst in der koptischen Kirche St. Maria teil. Ein Vertreter der syrisch-orthodoxen Kirche in Deutschland wies darauf hin, dass orthodoxe Christen in Syrien und in der Türkei ein ähnliches Schicksal erlitten wie die koptischen Christen in Ägypten. Die Christen in all diesen Ländern dürften nicht gezwungen werden, ihre Heimat zu verlassen, sonst würde die 2.000-jährige Geschichte der Christen dort ausgelöscht." [www.domradio.de](http://www.domradio.de) Foto: Bischof Anba Damian in der koptischen Kirche St. Marien in Düsseldorf © Franz Bischof.

### Tag der Priester und Diakone im Bistum Essen



(12.01.11) Diesen Montag, 10. Januar, fand der diesjährige Tag der Priester und Diakone des Bistums Essen statt. Bischof Franz-Josef Overbeck zeigte sich beunruhigt über das Verschwinden einer Kultur der Anbetung: "Nachdenklich stimmt den Bischof, dass die Selbstverständlichkeit des sonntäglichen Messbesuches und die Kultur der Anbetung der Eucharistie geschwunden seien. 'Mich beunruhigt das sehr', so der Bischof. Ziel müsse es sein, die Eucharistie wieder in die Mitte unserer Kirche zu rücken. 'Als Kirche im Volk haben wir angesichts unserer nachpostmodernen Welt die Aufgabe, eine Kultur des Sonntags zu pflegen, in deren Mitte die Eucharistie und die geteilte Lebensgemeinschaft der Gläubigen stehen', so Overbeck. "

[Die gesamte Ansprache finden Sie auf der Homepage des Bistums.](#) Foto: Die Priester und Diakone des Bistums Essen © Bistum Essen/Hans Hartwig.



### „VON MENSCHEN UND GÖTTERN“

Ein Film bewegt die Welt - das Lebenszeugnis der algerischen Mönche: Dieser Film „Von Menschen und Göttern“ von Xavier Beauvois hat weltweite Aufmerksamkeit auf sich gezogen – vielleicht wegen der Dokumentation eines Martyriums, das uns klarmacht, dass es auch gerade heute weltweit eine Christenverfolgung ungeahnten Ausmaßes gibt. Aber es ist keine Hetze gegen den Islam, sondern ein Aufruf gegen die Gewalt. Der Terror ist nämlich meist nicht religiös motiviert, sondern ein Instrument von Machtpolitik, d. h. die Religion wird nur zum Deckmäntelchen einer grausamen Unmenschlichkeit gemacht.

Dieser Film hat ein Millionenpublikum schon bewegt. Er ist der französische Beitrag für die Oscar-Nominierung 2011 („bester fremdsprachiger Film“). Bei den 63. Filmfestspielen von Cannes hat er den Großen Preis der Jury erhalten. Xavier Beauvois' zweistündiger Film war der Eröffnungsfilm der letztjährigen Viennale, des internationalen Filmfestivals in Wien. Er gehört zu den beeindruckendsten religiösen Dokumentarfilmen der letzten Jahre. Seit Ende 2010 ist er auch in den deutschsprachigen Kinos.

Auch wir Zisterzienser waren im Kino und wurden von einem Mitarbeiter direkt unter dem Plakat fotografiert.

**Debbie Haemmerich**  
**... und Spuren werden**  
**bleiben...**

**(Mein persönlicher Dank)**

Alles geht einmal zu Ende, und dann ist das Abschiednehmen sehr schwer. Besonders, wenn es um Menschen geht, die einem persönlich sehr ans Herz gewachsen sind und unser Leben durch ihre Anwesenheit geprägt haben.

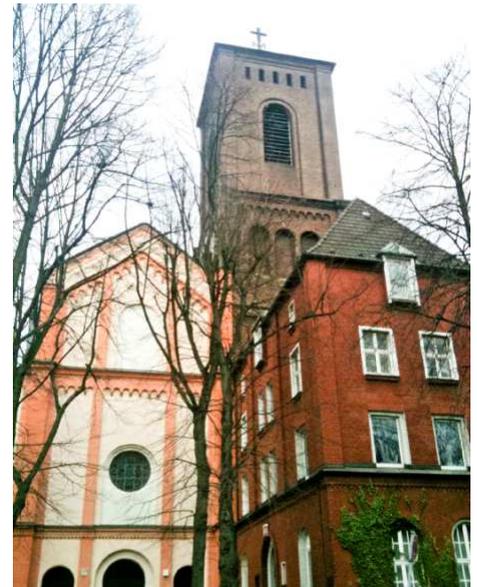
Deshalb ist es für mich immer noch unbegreiflich, dass die Bochumer Redemptoristen am 16.01.2011 ihre letzte Messe hier bei uns gefeiert haben. Nach 143 Jahren und zwei unfreiwilligen Ausquartierungen werden uns die Redemptoristen nun für immer verlassen und aus dem Stadtbild regelrecht verschwinden. Wenn man den Gerüchten Glauben schenken darf, werden die Gebäude dem Erdboden gleich gemacht, und bald wird sich kaum einer mehr an diese liebenswerten Patres erinnern, es sei denn, er hat durch sie vieles erlebt und gelernt.

Für mich war der Bochumer Konvent ein weißes Blatt Papier, bis ich eines Tages zwei dieser Patres in meiner Heimatgemeinde predigen gehört habe. Aus Anlass des 100jährigen

Bestehens unserer Gemeinde wurde eine Gemeindemission initiiert, in der die Bochumer Redemptoristen eine ganz Woche lang Predigten, Diskussionsabende und Fröhschichten hielten. Durch diese Woche wurde bei mir das Interesse an Religion und Kirche erneut geweckt und machte mich neugierig, mehr zu erfahren. Die herzliche und klare Art der einzelnen Begegnungen haben mich zurück zur Kirche gebracht. Als Fünfzehnjährige war damals mein erster Schritt, dem Kirchenchor beizutreten und mich gleichzeitig für die Ministranten anzumelden.

Durch meinen Dienst am Altar habe ich gerade in den Ferien oft einen Pater begleitet, der in unserer Gemeinde viele Aushilfen tätigte. Er war es auch, der mich fragte, ob ich wohl gerne den Altardienst im Kloster verrichten würde. Somit war ich mehr als sieben Jahre Ministrantin am Redemptoristenkloster. Diese Zeit hat mich gerade im religiösen Bereich stark geprägt. Immer wenn ich Fragen hatte, stand dieser Pater mir zur Seite.

Doch wie es mit dem Erwachsenwerden ist, irgendwann versucht man seine eigenen Wege zu gehen. Dadurch habe ich den Kontakt zum Kloster etwas verloren. Doch, wenn



**Bochumer Redemptoristenkloster geschlossen - Bischof Franz-Josef feierte mit den Patres und 800 Gläubigen die letzte Hl. Messe**

ich in der Messe bei den Redemptoristen war, fühlte ich mich immer wie ein „Heimkehrer“.

Dies wird mir, wie vielen anderen Menschen, sehr fehlen. Deshalb danke ich den Bochumer Redemptoristen für die schöne gemeinsame Zeit und wünsche ihnen alles Gute und Gottes Segen für die einzelnen Neuanfänge. Danke, dass Ihr, liebe Patres, in Bochum ward und mich begleitet habt, denn ohne Euch wäre ich wahrscheinlich nicht der Kirche treu geblieben.



**Eine bleibende Erinnerung schenkten uns die Redemptoristen: 2 Ornate (Messgewänder); der goldene ist aus der Gründerzeit (ca. 140 Jahre alt). Im Bild links P. Wolfgang Gerhard (Hausoberer) und Bruder Christian (Sakristan)**



**P. Rupert Fetsch OCist**

**„Santo subito!“ –**

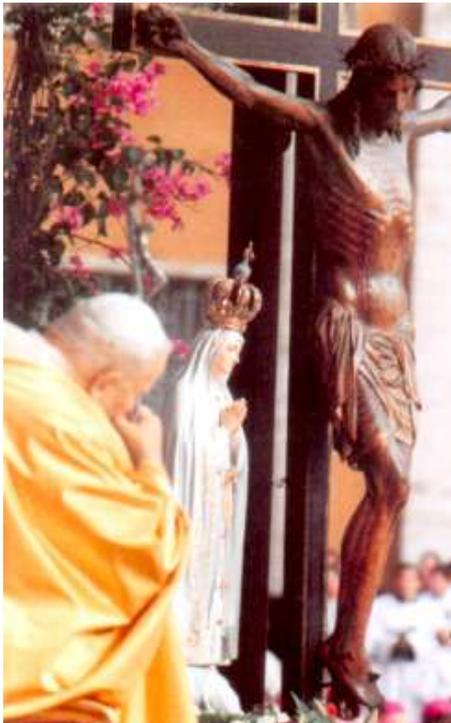
**Zur bevorstehenden Seligsprechung  
des Dieners Gottes**

**Papst JohannesPauls II. am 1. Mai**

„Santo subito!“ – „Sofort heilig!“ So war es am 8. April 2005 beim Begräbnis des verstorbenen Papstes Johannes Pauls II. (1978 – 2005) nicht nur auf einem der zahlreichen Transparente zu lesen. Was da schwarz auf weiß in großen Lettern prangte, war nichts anderes als die Stimme des gläubigen Gottesvolkes, das in seinem heimgegangenen Vater einen Heiligen erkannte und diesen am liebsten „sofort heilig“-gesprochen, eben „santo subito“, gesehen hätte. Nun geht nach nur sechs Jahren, nach eingehender Prüfung durch die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse und der Anerkennung des dafür notwendigen Wunders der Herzenswunsch Unzähliger in Erfüllung: Am 1. Mai wird Papst Benedikt XVI. den ehrwürdigen Diener Gottes, Papst Johannes Paul II. – Karol Józef Wojtyła (18.5.1920 – 2.4.2005), der als Nachfolger Petri und Vicarius Christi selbst 1.338 Selige und 482 Heilige zur Ehre der Altäre erhoben hatte, seligsprechen und in das Verzeichnis der Heiligen aufnehmen.

Aus seiner Verehrung für den „grande Papa“ hat Papst Benedikt nie ein Geheimnis gemacht. Schon seine ersten Worte als Summus Pontifex am 19. April 2005 schlugen eine Brücke zu seinem unmittelbaren Vorgänger auf der Kathedra Petri und verraten eine demütige Ehrfurcht vor dem in vielfacher Hinsicht „großen“ Pontifex Papa aus Polen: „Nach dem großen Papst Johannes Paul II. haben die Herrn Kardinäle mich gewählt, einen einfachen und bescheidenen Arbeiter im Weinberg des Herrn.“ Seit März 1982 arbeitete unser jetziger Heiliger Vater als Präfekt

der Kongregation für die Glaubenslehre im vatikanischen Weinberg des Herrn. Über 20 Jahre lang hatte er somit als einer der engsten Mitarbeiter von Papst Johannes Paul II. Gelegenheit, sich selbst ein Bild vom heiligmäßigen Leben und Sterben des 264. Bischofs von Rom zu machen.



**Papst Johannes Paul II. weihte am 8.10.2000 auf dem Petersplatz in Rom im Beisein von 1500 Bischöfen die Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens vor dem Kreuz und der Gnadenstatue von Fatima**

Sicherlich war dies mit ein Grund, weshalb Papst Benedikt kraft seiner Apostolischen Autorität die sonst übliche Wartezeit von fünf Jahren bis zur Eröffnung eines Seligsprechungsverfahrens erheblich verkürzte. So konnte die Causa „Johannes Paul II.“ bereits am 28. Juni 2005 – knapp drei Monate nach dessen Tod am Abend des 2. April – offiziell vom damaligen Generalvikar für die Erzdiözese Rom, Kardinal Camillo Ruini, eröffnet werden. Abgesehen von der vorgenannten Dispens hielt man sich auch in diesem Fall streng an die allgemeinen kirchenrechtlichen Normen für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse: Im Anschluss an die

zweijährige diözesane Hauptuntersuchung in Rom und parallel dazu in Krakau nahm im Mai 2007 die vatikanische Heiligsprechungskongregation den Prozess auf, der mit der Vorlage und Annahme der sog. „Positio“ zusammen mit dem Untersuchungs- und Zeugenmaterial zwei Jahre später einen positiven Abschluss fand. Am 19. Dezember 2009 erkannte Papst Benedikt XVI. daher seinem Vorgänger den heroischen Tugendgrad zu. Das geforderte Wunder, die medizinisch nicht erklärbare Heilung der französischen Ordensschwester Marie Simon Pierre Normand von der Parkinson-Krankheit auf die Fürsprache des Dieners Gottes, wurde am 21. Oktober 2010 von der zuständigen Ärztekommision bestätigt und am 11. Januar 2011 von der ordentlichen Vollversammlung der Kardinäle und Bischöfe der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse anerkannt. Am vergangenen 14. Januar unterzeichnete der Heilige Vater Papst Benedikt XVI. ein entsprechendes Dokument zur Promulgation des Dekretes über das besagte Wunder. Damit endete das kürzeste Seligsprechungsverfahren der neueren Kirchengeschichte und das ersehnte „Santo subito!“ für Johannes Paul II. ist doch irgendwie Wirklichkeit geworden.

Zweimal hatte auch ich die Gnade, dem Papst meiner Kindheit und Jugend etwas näher zu begegnen. Das erste Mal war es im Advent 1999. Als Seminarist der Erzdiözese München und Freising befand ich mich damals gerade im Freisemester in Rom und hegte den sehnlichen Wunsch, einmal an der morgendlichen Privatmesse des Heiligen Vaters teilnehmen zu dürfen. Ein einfacher Brief, adressiert an seinen ersten Sekretär, Stanisław Dziwisz, heute Kardinal und Erzbischof von Krakau, ließ das kleine Wunder geschehen: Am Morgen des 2. Dezember 1999 fand ich mich zusammen mit etwa 15 anderen Perso-

nen vor dem großen Bronzenen Tor ein, das zum Apostolischen Palast führt. Nachdem uns die Schweizer Gardisten freundlich Einlass gewährt hatten, holte uns Monsignore Dziwiz aus dem kleinen Warteraum bei der „Portone di Bronzo“ ab und geleitete uns über breite Treppen und Korridore in die Privatkapelle des Papstes. Bald darauf betrat der Heilige Vater – schon gezeichnet von zunehmender Krankheit und Leiden – die kleine Kapelle und feierte mit der Päpstlichen Familie und uns, den dazu gekommenen Gästen, wie jeden Tag das Opfer Christi. Anschließend führte uns der päpstliche Sekretär in einen bibliotheksähnlichen, größeren Raum, wo wir voll Spannung und Freude den Heiligen Vater erwarteten. Es dauerte eine ganze Weile, denn Papst Johannes Paul II. pflegte, sich für die Danksagung und das persönliche Gebet nach der Hl. Messe genauso viel Zeit zu nehmen wie für die persönliche Begegnung mit den Menschen. Plötzlich aber stand er in der Tür, der ganz in Weiß gekleidete Stellvertreter Christi auf Erden und Nachfolger des hl. Apostels Petrus. Jedem der Anwesenden wandte er sich kurz zu und schenkte ihm neben einem Rosenkranz einige Worte, um uns alle die Güte des Vaters und die liebende Sorge des guten Hirten spüren zu lassen. Zum Schluss kam ich an die Reihe: Ich kniete nieder, küsste den Fischerring und empfing aus seiner Hand den Rosenkranz, den ich bis heute als „Reliquie“ in hohen Ehren halte. Als mich Msgr. Dziwiz als Münchener Priesteramtskandidat vorstellte, lächelte der Heilige Vater und sagte – nach den vielen Begegnungen sichtlich erschöpft – nur zwei Worte, die aber von ganzem Herzen kamen: „Grüß Gott.“

Das zweite Mal durfte ich ihm schon als Zisterzienser begegnen. In der Pfingstnovene 2002 unternahm unsere Phil.-Theol. Hochschule in Heiligenkreuz anlässlich ihres 200-jährigen

Bestehens (1802 – 2002) eine Jubiläums- und Dankeswallfahrt „ad limina apostolorum“ nach Rom. Dabei stand auch eine Papstaudienz für alle Teilnehmer der Pilgerfahrt auf dem Programm. Mit Herrn Abt Gregor als Rektor der Hochschule und P. Karl als Dekan an der Spitze fanden wir (Professoren, Rektoren, Studenten und Mitbrüder) uns am Vormittag des 17. Mai 2002 in der Sala Clementina des Vatikans ein, wo es zu einer ermutigenden Begegnung mit Papst Johannes Paul II. kam. Auch wenn ich dem Heiligen Vater diesmal nicht die Hand geben, sondern ihn nur aus mittelbarer Nähe sehen und begrüßen konnte, bleibt mir diese Stunde nicht weniger schön in Erinnerung. Besonders sein „großer Auftrag“ von damals, „begeisterte und begeisterte Mitträger der Neuevangelisierung Europas zu sein“, ist uns allen als bleibende Verpflichtung ins Herz geschrieben. Dazu erteilte er uns, unseren Angehörigen zu Hause sowie den in Heiligen-

kreuz und Stiepel verbliebenen Mitbrüdern am Ende auf die Fürsprache Mariens, der Magna Mater Austriae, des heiligen Bernhard und aller Heiligen des Zisterzienserordens seinen Apostolischen Segen.

Wie schon drei Jahre zuvor, berührte mich auch 2002 besonders, mit welcher Hingabe der „Diener der Diener Gottes“ die immer schlimmer werdende Krankheit in der Nachfolge Jesu, des Gottesknechtes, trug. Wenn ihn Papst Benedikt in drei Monaten am Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit und am ersten Tag des Marienmonats Mai seligspricht, dann nicht deswegen, weil er ein philosophisch scharfsinniger Denker, ein politisch engagierter Kämpfer für die Freiheitsrechte des Menschen und ein Papst war, der in den fast 27 Jahren seines Pontifikats 104 Pastoralbesuche außerhalb und 146 innerhalb Italiens unternommen, 14 Enzykliken verfasst, die Weltjugendtage ins Leben gerufen und die Kirche Jesu



Privataudienz bei Papst Johannes Paul II. für unsere Hochschule Heiligenkreuz zum 200-Jahr-Jubiläum am 17. Mai 2002 in der Sala Clementina des Vatikans. Direkt neben dem Papst unser Herr Abt Gregor und P. Karl als Dekan der Hochschule

Christi ins Dritte Jahrtausend geführt hat. Dadurch und durch vieles andere mehr hat er sich zweifelsohne große Verdienste erworben; das alles hat zum gewaltigen Ruf der Heiligkeit beigetragen, dessen sich Papst Johannes Paul II. im Leben, im Sterben und nach dem Tod erfreute und bis heute erfreut. Das Geheimnis des „Santo Subito!“ jedoch liegt tiefer. Es ist das zu seinem Wahlspruch gewordene „Totus Tuus“, das „Ganz Dein“, die vollkommene Hingabe an Jesus durch Maria, die sein ganzes Denken und Tun als Mensch, Priester und Papst bestimmte. Das unerschütterliche Vertrauen auf Gott, der „Dives in Misericordia“, „Reich an Barmherzigkeit“, ist, und die kindliche Liebe zu Maria sind die beiden Eckpfeiler seines heiligmäßigen Lebens und Sterbens am 2. April 2005, einem Herz-Mariä-Sühne-samstag und dem Vorabend des Barmherzigkeitssonntags.

In seiner gehorsamen und liebenden

Annahme des Kreuzes (vgl. Phil 2,5.8) zur Verherrlichung des Vaters und zum Heil der Menschen leuchtet „das österliche Geheimnis als Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit“ auf, wie es Joseph Kardinal Ratzinger als Dekan des Kardinalskollegiums bei der Predigt anlässlich der Exequien für den verstorbenen Papst am 8. April 2005 unterstrich: „Von dieser Vision [dass das Leiden das Böse mit der Flamme der Liebe verbrennt und aufzehrt und sogar aus der Sünde einen mannigfaltigen Reichtum an Gutem hervorbringt] beseelt, hat der Papst vereint mit Christus gelitten und geliebt, und deshalb ist die Botschaft seines Leidens und seines Schweigens so berechtigt und fruchtbar gewesen. Göttliche Barmherzigkeit: Der Heilige Vater hat den reinsten Widerschein der Barmherzigkeit Gottes in der Mutter Gottes gefunden. Er, der im Kindesalter die Mutter verloren hatte, hat umso mehr die göttliche Mutter geliebt. Er hat die Worte des gekreuzigten Herrn gehört und auf sich



Begegnung am 2. 12. 1999: „Grüß Gott!“

persönlich bezogen: »Siehe deine Mutter!« Und er hat wie der Lieblingsjünger gehandelt: Er hat sie in seinem tiefsten Innern aufgenommen (eis ta idia: Joh 19,27) – »Totus tuus«. Und von der Mutter hat er gelernt, Christus ähnlich zu werden.« Ihm, dem „Redemptor Hominis“, dem „Erlöser des Menschen“, ist Papst Johannes Paul II. ähnlich geworden im unermüdlichen Petrus-Dienst an den Menschen wie im gottergebenen Leiden und Sterben. Ihm darf er nun zusammen mit der „Redemptoris Mater“, der „Mutter des Erlösers“, ähnlich sein in der Herrlichkeit des Himmels. Heiliger Vater, bitte für uns!



P. Ulrich beim Homagium, Gehorsamsversprechen, das P. Prior Beda im Auftrag des Abtes entgegennahm



P. Ulrich bei seiner Profess am 26. Januar 2001: Aus der Hand von P. Prior Beda und P. Raynald aus Heiligenkreuz empfing er das Ordensgewand im Kapitelsaal des Klosters Stiepel

## „Das Geschenk der Jahre“: P. Ulrich als Spätberufener dankt für 10 Jahre Profess

„Der Herr verlässt die Seinen nicht.“ Diesen Ausspruch seiner Mutter ließ P. Ulrich auf sein Professbildchen drucken, weil er ihm viel Kraft und Zuversicht gibt. Für ihn als Spätberufener sind 10 Jahre Profess ein besonderer Anlass, vor allem Gott für das Geschenk der vergangenen Jahre zu danken und für die Zukunft vertrauensvoll mit der hl. Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein) zu bekennen: „Gott weiß, was er mit mir vorhat. Ich brauche mich nicht darum zu sorgen!“ Am Hochfest der hl. Ordensväter Robert, Alberich und Stephan Harding (26. Januar) wird P. Ulrich 2011 auf den 10 Jahrestag seiner Profess dankbar zurückblicken. Wir gratulieren von ganzem Herzen

Herr, ich danke Dir für das Geschenk Deiner Freundschaft in der Taufe und in der Profess, für den Halt in Deiner Kirche und für die Gemeinschaft meines Ordens, für Deine Fügungen und Führungen in meinem Leben, für alle, die mir Wegweiser waren durch ihr Vorbild, ihr Wort und ihr Gebet, für alle, die mir begegnet sind auf meinem Lebensweg und die mich angenommen haben.  
Herr, Dir sei Lob und Dank! Du wirst vollenden, was Du begonnen hast.

Gebet von P. Ulrich Barde O.Cist. auf seinem Professbildchen



P. Ulrich freudestrahlend als Neuprofesse zusammen mit P. Prior Beda und P. Subprior Christian als sein Novizenmeister

**P. Florian Winkelhofer OCist**

## Der diebische Kater!

**M**it 18 Jahren kam ich zum Militär (bei uns in Österreich Bundesheer genannt). Nach sechs Monaten Grundausbildung war es meine Aufgabe, für die Offiziere in meiner Kompanie zu sorgen. Ich musste am frühen Morgen für sie Kaffee kochen, ihre Zimmer putzen, sie auf Manövern begleiten und vieles mehr.

Es befanden sich auch in unserer Kompanie zwei zugelaufene Tigerkater, die von mir gepflegt und gefüttert wurden und die sich schon freuen, wenn sie mich in der Frühe sahen. Dann schnurrten sie ganz laut und tanzten um meine Füße herum. Sie bekamen zuerst ihre täglichen Streicheleinheiten und dann eine kräftige Portion Katzenfutter. Wenn ich öfters am Abend Wache schieben musste, da waren die Kater immer bei mir und fühlten sich tierisch wohl.

Leider gab es bei uns einen Vizeleutnant, der die Kater nicht mochte und immer schrie: „Wenn ich die Katzenviecher hier im Gebäude erwische, erschieße ich sie!“ Wenn der Vizeleutnant im Anmarsch war, so mussten wir unsere lieben vierbeinigen Hausgenossen schnell verstecken. Immer gelang es uns nicht, manchmal war er schneller. Wenn er dann die Kater erwischte, bekamen sie einen kräftigen Tritt und flogen hinaus. Meine Kameraden und ich erhielten eine Standpauke. Wenn dann alles vorbei war, der Vizeleutnant verschwunden war, wurden unsere Lieblinge getröstet und kamen wieder zu uns herein. Das Zusammentreffen der Kater mit dem Vizeleutnant geschah immer öfter. Wir bekamen es mit der Angst zu tun und hatten Sorge um das Leben unserer Vierbeiner. So beschloss ich, die Kater aus der Kaserne zu schmuggeln.

Ich wurde immer von meiner Mutter abgeholt, wenn ich frei hatte, da ich selber noch keinen Führerschein besaß. Es war Winter, ich zog meine dicke Militärjacke an, einer der beiden Kater wurde darunter versteckt, und so verließ ich unbemerkt die Kaserne. Mein vierbeiniger Freund verhielt sich schön ruhig. Meine Mutter wartete schon auf mich. Ich stieg ins Auto, wir fuhren los. Meine Mutter sagte zu mir: „Zieh die Jacke aus, im Auto ist es doch so warm.“ Ich entgegnete ihr: „Mir ist noch kalt, ich ziehe sie dann schon aus.“ Der Kater wurde langsam ungeduldig, fing leise zu miauen an und wollte aus seinem



Gefängnis heraus. Ich konnte ihn nicht mehr halten.

Er kam aus seinem Versteck und wollte seine neue Umgebung erkunden. Vor lauter Schreck hätte meine Mutter fast das Auto verrissen und einen Unfall gebaut. Sie stellte mich jetzt zur Rede und wollte wissen, was es mit dem Kater auf sich hätte. Ich erklärte ihr, dass dem armen Tier nach dem Leben getrachtet wird und es eine neue Bleibe suche. Die weitere Fahrt nach Hause verlief jetzt in Stillschweigen. Unser vierbeiniger Freund erkundete die fremde Umgebung und beschnupperte sein neues Frauchen. Unser neues Familienmitglied wurde von der ganzen Familie

herzlich aufgenommen. Er gewöhnte sich auch schnell bei uns ein, und man konnte sich ein Leben ohne ihn gar nicht mehr vorstellen. Er wurde vor allem der Liebling meiner Mutter.

Eines Tages zu Mittag, meine Mutter wollte sich gerade das restliche Gulasch vom Vortag zu Gemüte führen, da läutete das Telefon, und meine Mutter führte ein längeres Gespräch. Der Teller mit dem Gulasch stand einsam auf dem Tisch im Esszimmer. Unserem Hauskater stieg der Geruch des Fleisches in die Nase. Er machte sich auf in Richtung Esszimmer. Und da meine Mutter noch telefonierte, verspeiste er mit Genuss das Gulasch. Er leckte den Teller so sauber aus, dass es aussah, als wäre er schon gespült.

Nach 20 Minuten, als das Telefonat beendet war, wollte meine Mutter ihr Gulasch zu sich nehmen. Sie ging ins Esszimmer, sah den sauber geleckten Teller und war sich gar nicht mehr sicher, ob sie das Gulasch angerichtet hatte. Sie ging also in die Küche und guckte in den Topf, der noch auf dem Herd stand. Aber dieser war auch leer. Meine Mutter war verduzt. Sie konnte sich nicht vorstellen, wo ihr Gulasch geblieben war.

An den Kater hatte meine Mutter gar nicht gedacht, dass er der Gulaschdieb hätte sein können. Der Kater kam auch ganz liebevoll zu meiner Mutter und wollte mit ihr schmusen. Am nächsten Tag bekam unser kleiner Dieb starken Durchfall von dem scharfen Essen. Und jetzt war uns allen klar, wo das Gulasch vom Vortag geblieben war.

Unser lieber vierbeiniger Hausgenosse verbrachte noch viele Jahre bei uns, und wir erlebten mit ihm noch tolle Sachen. Der zweite Kompaniekater wurde von mir auch aus der Kaserne geschmuggelt und bekam einen guten Platz bei unseren Nachbarn.

**Aus der Homepage von Heiligenkreuz: [www.stift-heiligenkreuz.org](http://www.stift-heiligenkreuz.org)**

Ein außergewöhnliches Weihnachtsgeschenk! (30.12.10) - Der Bildhauer Werner Franzen aus Bergisch Gladbach hat unser Priorat Stiepel und uns hier in Heiligenkreuz großzügig mit einem wunderbaren Geschenk bedacht. Er hat uns zwei Bronzeskulpturen geschenkt, die die vier heiligen Äbte des Anfangs unseres Ordens zeigen: die Gründeräbte Robert, Alberich und Stephan, und den heiligen Bernhard. Pater Prior Maximilian von Stiepel hat uns die wunderschöne Skulptur, von der auch unser Künstlermönch Pater Raphael begeistert ist, persönlich überbracht. Abt Gregor hat schon einen Aufstellungsort mit Blickfang dafür bestimmt. Die Bronzeskulptur stellt auch eine Verbindung zwischen unserem (leider aufgelösten) Schwesterkloster Altenberg bei Köln her, wo sich ebenfalls ein Original befindet.

**26. Jänner 2011: Simultansegnung der "Vier heiligen Zisterzienseräbte"** - Wie berichtet, hat der Bildhauer Werner Franzen aus Bergisch Gladbach sowohl unserer Tochtergründung Stiepel als auch uns hier in Heiligenkreuz eine Bronzeskulptur der heiligen Äbte Robert, Alberich und Stephan und des hl. Bernhard geschenkt. Diese Skulpturen werden nun "simultan" zur gleichen Zeit in Stiepel wie in Heiligenkreuz gesegnet am Mittwoch, 26. Jänner 2011 um 18.30. Das ist bei uns in Heiligenkreuz im Anschluss an die Vesper um 18 Uhr; in Stiepel wird unser Mitbruder Pater Meinrad Tomann, Generalprokurator des Zisterzienserordens, die Segnung vornehmen. Bei uns in Heiligenkreuz wird die ebenso außergewöhnliche wie wunderschöne Skulptur einen Ehrenplatz an der Außenseite der Barocksakristei erhalten, wo alle Gäste und Touristen vorbeigehen. Sie eignet sich hervorragend, um die Anfänge unseres Ordens durch diese vier großen Heiligen zu erklären.



Beim Ausladen der Bronzeskulptur vor der Barocksakristei in Heiligenkreuz



P. Gabriel (mit Gitarre) und Michael Deuna singen ein Lied von den Philippinen



P. Elias (Gitarre) und P. Placidus (Querflöte) musizierten gemeinsam am Heiligen Abend



Unser Kandidat Dominicus Ludwig - neben P. Ulrich - überraschte uns mit einem Stück



Das offene Singen am 2. Weihnachtsfeiertag



Pfr. P. Andreas mit Kantor Thomas Fischer



Weihnachtsbesuch der Eltern von P. Rupert, Erwin und Anna-Maria Fetsch, und der Mutter von P. Placidus, Frau Dorothea Beilicke



Ungezählte Male stand Abt Christian als Wallfahrtsrektor, Subprior und Prior an dieser Säule vor der Pietà

## Wiedersehensfreude bei der Monatswallfahrt mit Abt Christian vom Stift Rein



So viele kamen zur Monatswallfahrt mit Abt Christian — volles Haus!



Die Freude des Wiedersehens frischt alte Erinnerungen auf: Sr. Rudolfa kam oft zur Monatswallfahrt, als sie noch in Niederwenigern war



Auch P. David, Pfarrer von St. Lorenzen und Dechant von Neunkirchen, kam zur Monatswallfahrt am 11.1.11. Hier im Gespräch mit Herrn Burkhard Prange



P. Florian und Richard Michalke helfen zusammen bei der Ausgabe der Würstchen



Gratulation zum 40jährigen Priesterjubiläum von Msgr. Dr. Martin Patzek, der unserem Kloster und der Pfarrei St. Marien sehr verbunden ist. V.l. P. Florian, Msgr. Patzek, P. Subprior Jakobus, P. Bruno und P. Charbel M. (siehe auch S. 22)

# Evangelium im Bild



**Zeichnungen von Theodor de Poel  
Meditationen von Martin Patzek**



**Martin Patzek**

Dr. theol., Monsignore, Jahrgang 1944, 1971 Priesterweihe, 1989 Promotion (Caritaswissenschaft), 1971-1981 Seelsorger in Kirchengemeinden (Duisburg, Essen), bei der Kirche unter Soldaten (Augustdorf, Bonn) und an Hochschulen (Bochum); 1986-2002 Geistlicher Begleiter der Caritas-Konferenzen Deutschlands, 1991-1998 Caritasdirektor in Duisburg, 1998 Geistlicher Begleiter der Caritas im Bistum Essen, 2002 Dozent für Caritaswissenschaft am Diakonieninstitut Köln, zahlreiche Veröffentlichungen besonders für Zielgruppen caritativer Diakonie.

**Kontakt:**  
Dr. Martin Patzek, Vidumestraße 1, 45527 Hattingen  
Tel.: 02324-3911-361  
E-mail: martin.patzek@bistum-essen.de

**Das schöne Buch ist nur beim Autor  
Dr. Martin Patzek erhältlich**

**Theodor de Poel**

Monsignore, Jahrgang 1925, 1952 Priesterweihe, 1952-1961 Kaplan in Duisburg-Buchholz St. Judas Thaddäus und St. Bonifatius in Essen Huttrop, 1961-1979 Pfarrer am Elisabeth-Krankenhaus in Essen, 1979-1997 Spiritual am Bochumer Studienkolleg und Essener Priesterseminar des Ruhrbistums, 1997-2003 Pfarrer im besonderen Dienst in der Propstei St. Ludgerus, besonders in der Stiftung St. Ludgeri, Essen-Werden, zahlreiche Veröffentlichungen mit Zeichnungen und deutenden Texten, gestorben 24. August 2003.



**VORWORT**

Drei Andenken halten für mich die Erinnerung an Theodor de Poel in besonderer Weise wach: **Ein Kreuz, ein Buch und ein letztes Bild.** Regelmäßig fuhr ich von Bochum-Stiepel nach Essen-Werden, diesem Ort benediktinischer Prägung, um bei Theodor de Poel zu beichten. In seinem Arbeitszimmer lag auf dem runden Tisch ein kleines Bronzekreuz, das er selbst einmal so beschrieb: „Es hat keinen Corpus, aber wer lange hinschaut, erspürt aus den leicht gebogenen Linien den Gestus der Hingabe Jesu. In der Mitte, im Brennpunkt der Achse von vertikaler und horizontaler Richtung, ist ein Loch gestochen. Man empfindet, besonders wenn man das Kreuz abtastet, die Herzwunde.“ Oft habe ich dieses Kreuz in die Hand genommen und dabei mein Herz ausgeschüttet. Theodor de Poel, der gut zuhören konnte, sagte dann meist: „Wollen wir mal die Stola holen!“ – „Jetzt spricht ER das wichtigste Wort.“ Indem er mir die Absolution gab, wusste ich, das geöffnete Herz Jesu, das für uns aufgestoßen wurde, ist der Quell der Gnade.

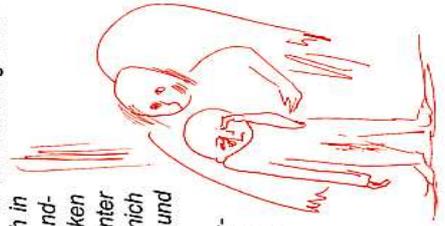


Eines Tages gab er mir ein handliches liturgisches Buch: „Die Feier der Krankensakramente“. Es begleitet mich seither zu den Kranken und Sterbenden. Auf die erste Seite zeichnete er einen hilflosen alten Mann, sitzend wartend, offen für die Hilfe von oben. Gleichsam als Selbstzeugnis unterschrieb er die Skizze mit den lateinischen Worten „in spe!“ – in der Hoffnung. Und schließlich hinterließ er mir bei seinem letzten Besuch in

Stiepel – gezeichnet von seiner Krankheit – eine letzte Handzeichnung: Ein gebrechlicher Mann, der sich die Tränen aus dem linken Auge wischt, während sie weiter aus dem anderen Auge fließen – dahinter eine schwebende Gestalt – vielleicht der Engel des Trostes. Es war für mich ein Abschiedsbild, das seither meinen Arbeitsraum prägt – trostgestillt und tröstend.

Wenn nun seine Zeichnungen durch diese Publikation wieder viele Menschen erreichen, so gilt der Dank Msgr. Dr. Martin Patzek, der aus Anlass seines 40-jährigen Priesterjubiläums das Andenken an Theodor de Poel, einem außergewöhnlichen Priester- und Seelsorger, lebendig hält.

**P. Maximilian Heim O.Cist.**





Taufe Christi- Initiale H, Heiligenkreuzer  
Handschrift Codex 66, 13. Jahrhundert

**P. Maximilian Heim OCist**  
**Vom Leiden der Großeltern können Seelsorger heute „ein Lied singen“**  
**Taufe des Herrn und unsere Taufe**

Mit dem Fest der Taufe des Herrn endet die Weihnachtszeit – für mich immer zu plötzlich. Gott sei Dank lassen wir hier in Stiepel nach altem Brauch die Krippe bis Maria Lichtmess stehen. Denn vierzig Tage nach Weihnachten hat Maria im Tempel zu Jerusalem nach jüdischer Vorschrift das Opfer für ihre Reinigung dargebracht und zugleich ihren Erstgeborenen Gott geweiht. Dies feiern wir am 2. Februar, am „Fest der Darstellung des Herrn“, auch „Maria Lichtmess“ genannt.

Was hat nun aber Weihnachten mit der Taufe zu tun, die Jesus ja erst ca. dreißig Jahre später von Johannes empfing? Wir können es ganz einfach sagen: Was zu Weihnachten geschieht, dass nämlich der Emmanuel geboren wird, dass Gott unter uns wohnt, das wird in seiner Taufe offenkundig: Gottes Sohn ist mit uns, ja unter uns, damit auch wir mit ihm sind und

Kinder Gottes werden. Es hat also einen tiefen Sinn, die Geburt mit der Taufe Jesu zu verbinden.

Kinder von Christen wurden früher meist bald nach der Geburt getauft. – eine Regel, die – wie Kardinal Christoph Schönborn sagt – bis in die früheste christliche Zeit zurückreicht. Wie viele Großeltern darunter heute leiden, wenn ihre Enkelkinder nicht mehr getauft werden, davon können wir als Seelsorger „ein Lied singen“.

Viele Eltern nämlich gehen von der irrigen Annahme aus, als könne man Kinder „neutral“ erziehen, ohne religiöse Prägung. Aber eine solche indifferente Erziehung zur religiösen Gleichgültigkeit ist alles andere als neutral, sondern verleugnet die Tatsache, dass der Mensch ein religiöses Wesen ist. Religion ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen. Religiosität ist Ausdruck der Sehnsucht des Menschen nach einem bleibenden Wert, nach Halt und Bestand für die eigene Existenz. Der Mensch sehnt sich nach einem Du, das größer ist als er selbst und von dem er sein Leben gehalten weiß.

Seien wir doch ehrlich: Einem getauften Kind nimmt man doch nicht die freie Wahl, sich für den Glauben zu entscheiden, wenn ich es christlich erziehe. Im Gegenteil! Denn nur was ich kenne, kann ich von innen her annehmen – oder auch ablehnen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie im Jugendalter oft alles in Frage gestellt wird. Ohne diese Freiheit nämlich besteht kein Glaube und gibt es auch keine Liebe.

Fragen wir uns aber: Wozu denn die Taufe? Darauf antworte ich: Um frei zu werden. Vielleicht erwidern Sie: Sind wir denn unfrei? Vielleicht kann uns hier ein Atheist auf die Sprünge helfen. Ich meine den großen französischen Schriftsteller Albert Camus. In einem sei-

ner Tagebücher findet sich eine Eintragung über einen Aufenthalt in New York. Er beschreibt, dass er in dieser riesigen Stadt mit ihren Wolkenkratzern umhergeirrt sei wie ein gefangenes Tier in einer Steinwüste, bis er endlich zum Hafen gelangte, „wo mich“ – wie es wörtlich heißt, „mein Taufwasser“ erwartete. Das Wasser des Meeres symbolisierte also für ihn Freiheit im Gegensatz zu dieser riesigen Stadt, die auf ihn wie ein Gefängnis wirkte. Das Taufwasser – Zeichen der Freiheit! Als Johannes der Täufer taufte, folgten viele seinem Ruf. Sie stiegen in den Jordan hinab, um ihre Sünden zu bekennen und von ihm die Bußtaufe zu empfangen.

Der Evangelist Lukas schildert anschaulich, wer da alles kam: Soldaten, Prostituierte, Zöllner, Menschen aller Berufsschichten. Und plötzlich mitten unter ihnen Jesus! Johannes schreckte zurück: Ich müsste von Dir getauft werden und Du kommst zu mir?

Unser gregorianischer Choral besingt diese Szene so eindringlich, dass die Melodie sofort im Herzen aufklingt: „*Baptista contremuit ...*“ D. h., „Der Täufer Johannes erzitterte und wagte nicht, das heilige Haupt Gottes (den Haarschopf Jesu) zu berühren, sondern rief ergriffen aus: Heilige Du mich, mein Erlöser!“ Doch Jesus beharrte darauf, mitten unter den Sündern die Taufe zu empfangen: „Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen.“

Ein geheimnisvolles Wort, das aber in der Taufe Jesu seine Antwort findet. Denn hier wird schon symbolisch sein Sterben, sein Untergehen, seine Erniedrigung, ja sein Kreuz als stellvertretende Liebe gedeutet.: Er tut dies für uns Sünder. Er trägt unsere Schuld als Lamm Gottes. Nur durch ihn können wir gerecht werden vor Gott. Denn seine Liebe allein macht uns gerecht.

Fragen wir uns noch einmal: Was bewog Jesus dazu, die Bußtaufe zu empfangen? Weshalb beginnt er damit sein öffentliches Wirken? In diesem Tun offenbart uns Jesus sein „Lebensprogramm“: Er ist mitten unter uns armen Sündern! Das drückt schon sein Name aus: Jeschua, Jesus, heißt auf hebräisch: „Gott rettet“. So hat es der Engel im Traum dem Josef erklärt. Darum soll Josef das Kind, das Maria erwartete, Jesus nennen, „denn Jesus wird sein Volk von seinen Sünden befreien“.

Verstehen wir jetzt, was es heißt: Wir sind zur Freiheit der Kinder Gottes berufen. Jesu ist gekommen, um uns von unseren Sünden zu befreien, uns zu versöhnen: mit dem Vater im Himmel und auch untereinander. Aber – so fragen wir nochmals: Wieso soll ein schuldloses Kind getauft werden? Kein Säugling hat doch persönliche Schuld. Aber wir sind alle in eine schuldverstrickte Welt hineingeboren, die wir täglich in uns wahrnehmen können, sobald wir zum ver-



Unser Pfarrer P. Andreas freut sich über das neu getaufte Kind

ständigen Alter gekommen sind. Gerade in dieser Situation es ist das größte Geschenk zu wissen: Ich bin

von Anfang an von Gott unbedingt geliebt. Deshalb ist der ewige Sohn Gottes ein Mensch geworden. Deshalb kommt er zum Jordan, um sich mitten unter uns Sünder zu begeben und unsere Last an Schuld und Versagen auf sich zu nehmen. In seiner Taufe bekommt das Kreuz seine Deutung!

Jesus schaut also nicht verachtungsvoll auf die Menschen herab, die zu Johannes kommen. Er stellt sich auf ihre Seite. Und der Vater im Himmel gibt gerade dazu seine Zustimmung: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ Wenn wir das begreifen und mit dem Herzen erfassen, dann ist Weihnachten nicht vergeblich gefeiert worden: Gibt es etwas Schöneres, als von Gott zu hören: *Auch du bist mein geliebtes Kind!?* Und können wir dieses Geschenk einem *neugeborenen Kind* verweigern? Gott wendet sich uns zu, damit wir uns zu ihm bekehren. Durch Taufe und Buße werden wir frei. Amen.



V.I. P. Placidus, P. Charbel und Nina Geiger (Lutherhaus)

## Ökumenischer Jugendbibeltag

am 22. 01. 2011 im Lutherhaus Stiepel (15.00 -18.00 h) der Ev. Kirchengemeinde Stiepel und der Kath. Pfarrgemeinde St. Marien - Stiepel.

Das Grundthema ist der Leib Christi Gedanke im Epheserbrief. „Wir sind alle ein Leib und jeder hat als Teil dieses Leibes Gaben, die hier und heute wichtig sind, weil sie unverwechselbar sind und gebraucht werden.“



Pfr. Ortwin Pläging (links) bei der Präsentation der Ergebnisse der Malgruppe



Improvisationstheater



Töpfergruppe



Musikgruppe

Im Einstiegsteil ging es darum zu erleben, das wir bei aller Unterschiedlichkeit (Alter, Konfession, Bildungshintergrund und –perspektiven, soziale Lagen, Neigungen, Geschmack und Interessen) „eines Geistes Kind“ sind und somit Teil eines größeren Ganzen, das an keiner menschlichen, irdischen Grenze halt macht. Das wurde spielerisch und musikalisch erlebbar gemacht. Im zweiten Teil gab es 4 kreative Workshop-Angebote, die im dritten Teil vorgestellt und mit der Botschaft in Beziehung gebracht wurden.

## Sternsingeraktion 2011

„Kinder zeigen Stärke“, so lautete das Motto der diesjährigen Aktion Dreikönigssingen. Kambodscha und das Leben von Kindern mit Behinderungen standen dieses Mal im Mittelpunkt der Aktion. Für dieses Anliegen setzten sich Kinder und Jugendliche unserer Pfarrei im Rahmen der Sternsingeraktion, die am 2. -5. Januar 2011 durchgeführt wurde, gerne ein. An diesen Tagen brachten die Sternsingerinnen und Sternsinger

den Segen der Kirche in die Häuser, sangen Lieder und baten um eine Spende für die Kinder in Kambodscha. Allen Spenderinnen und Spendern sagt die katholische Kirchengemeinde St. Marien Bochum-Stiepel ein herzliches Dankeschön. Doch auch die Sternsingerinnen und Sternsinger wurden beschenkt. Neben Tüten voller Süßigkeiten sammelten sie so manche bereichernde Erfahrung. Ein besonderer Dank gilt natürlich unserer Jugend, P. Elias, Fr. Nikodemus und den Eltern, die die Sternsin-

gerinnen und Sternsinger begleiteten, auf den langen Wegen den Fahrdienst und in den Pausen die Betreuung übernahmen. Für das leibliche Wohl sorgten neben der Jugend und unserer Klosterküche zum ersten Mal in diesem Jahr die Frauen der Legion Mariens unter der Betreuung von P. Gabriel. Die Sternsinger haben in Stiepel 7.100 € ersungen. Auch hier allen Beteiligten ein herzliches 'Dankeschön!'

P. M. Charbel Schubert/ Kaplan



P. Charbel als Kaplan von St. Marien mit den Sternsingern nach dem Aussendungsgottesdienst

aus: Stiepeler Bote Nr. 177, Jan. 2011, S. 7



Die Starnsinger sammelten Spenden in Stiepeler. Foto: 3satz.

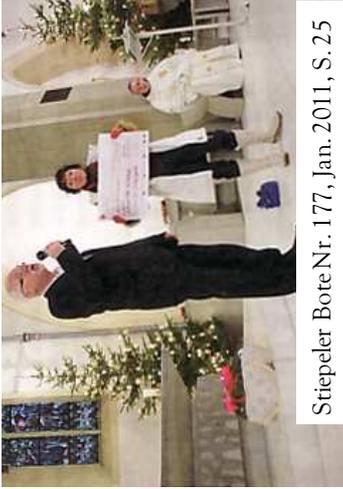
## Kinder zeigen Stärke

### St. Marien: Starnsinger-Aktion 2011

Auch im Januar 2011 waren betreut. Viele von ihnen liefen die Starnsinger-Kinder der zum wiederholten Male mit. Pfarrei St. Marien wieder Auch in diesem Jahr wechselten sich die Kinder an den vier Tagen als Starnsinger ab. Das Beispielland der diesjährigen Aktion Dreikönigssingen des Kindermissionswerkes „Die Starnsinger“ war Kambo-dscha. Der Themenschwerpunkt war das Leben mit einer Behinderung.

Sie zogen durch die Straßen, spendeten den Bewohnern den Segen Gottes für das Jahr 2011 und sammelten unter dem Motto „kmäng kmäng bong-hein kom-lahng – Kinder zeigen Stärke“ für einen wohltätigen Zweck. Pro Tag sind sie fünfzehn Stunden durch Schnee und Eis gelaufen. Rund vierzig Stiepeler Kinder wurden von erfahrenen ehrenamtlichen Leitern und Kaplan P.M. Charbel begleitet und

**Die Gambiahilfe** „Hattingen hilft e.V.“ konnte eine ordentliche Spende der Gräfin-Imma Schule entgegen nehmen. Schulleiterin Annette Sandkuhl überreichte einen Scheck an den Vereinsvorsitzenden Hans Hartung (links). Während eines Kinderflohmarktes zugunsten einer Schule in Jabang (Gambia) kam die Summe zusammen. Als Hauptsponsor konnte die Gemeinschaft der Gräfin-Imma Schule schon einiges bewegen. Foto: privat



Stiepeler Bote Nr. 177, Jan. 2011, S. 25

## Abt Feuerstein kehrt nach Stiepeler zurück



Ans: Stadtspiegel Bochum vom 8. Jan. 2011

Abt Christian Feuerstein von Rein bei Graz, der von 1988 bis 2004 die Geschichte des Klosters Stiepeler zunächst als Subprior und Wallfahrtsrektor sowie später als Prior mitbestimmte, wird am Dienstag, 11. Januar, um 18.30 Uhr, die Monatswallfahrt im Stiepeler Kloster leiten. Er wurde im vergangenen Jahr zum Abt des ältesten Zisterzienserklosters der Welt gewählt. Zu seiner Abtweihe in der Steiermark waren neben den Stiepeler Mönchen auch etliche Gläubige aus dem Ruhrgebiet per Bus, Pkw oder Flugzeug angereist. Nun freuen sich diese auf das Wiedersehen in Stiepeler.

aus: RuhrWort vom 15. Jan. 2011

## ÖKUMENISCHE BIBELWOCHE

### Epheserbrief als Thema

#### Vorträge, Vespere und Jugendbibeltag

Die ökumenische Bibelwoche in Stiepeler vom 17. bis 22. Januar befasst sich in diesem Jahr mit dem Epheserbrief des Neuen Testaments. Deshalb haben die evangelische Kirchengemeinde Stiepeler und die katholische Pfarrei St. Marien zusammen mit dem Zisterzienserkloster Stiepeler berufene Fachleute eingeladen, unter ihnen Prof. Dr. Thomas Söding und Dr. Volker Rabens – beide von der Ruhr-Uni Bochum – wie auch Prof. P. Dr. Karl Wallner von der Hochschule Heiligenkreuz bei Wien. Die Veranstaltungen finden jeweils um 18.30 Uhr (mit Ausnahme des Samstags)

abwechselnd in der Stiepeler Dorfkirche, im Lutherhaus bzw. im Pfarrheim von St. Marien am Kloster Stiepeler statt. Neben den Vorträgen runden zwei Vesperegottesdienste (mit Gastpredigt) das Programm ab. Den Abschluss bildet am Samstag, 22. Januar, ein ökumenischer Jugendbibeltag (ab 15 Uhr), zu dem außer den Konfirmanden bzw. Firmlingen auch der evangelische Pfarrer Dr. Norbert Roth von St. Matthäus in München kommen wird. Das vollständige Programm mit allen Terminen können Interessierte im Internet unter [www.klosterstiepeler.de](http://www.klosterstiepeler.de) herunterladen.

BOCHUMER GESCHICHTE Ungewöhnlicher Urlaub – Was Besucher bei den Mönchen in Stiepel suchen

# Kraftquelle Kloster

### Gästen der Stiepeler Zisterzienser geht es nicht nur um Glauben

STIEPEL. „Kann ich mal die Kartoffeln haben?“ Kurzes Innehalten, das Gemüse geht in Umlauf, das Geplauder geht weiter. Die Schlüssel ist schon durch die Hände aller zehn Tischgäste gewandert. Neun von ihnen haben nebenbei getuschelt, dann stimmen sie an: „Viel Glück und viel Segen...“ Ein passenderes Geburtstagsständchen gibt es nicht – für einen Gast im Kloster Stiepel.

Pater Florian singt mit. Fast an jedem Tag im Jahr bewirten der Gastmeister Besucher. Alle genießen die heitere, familiäre Atmosphäre. Doch was die Klostergäste, die meist drei bis vier Tage bleiben, wirklich suchen ist Ruhe. Für sich sein. Das sind sie: Die Zisterzienserpatres essen im-

mer separat nebenan, außer an wenigen Feiertagen.

Ruhe ist genau das, was Kordula Putzke und Rita Rosa suchen. Beten und Meditieren. Die Freundinnen nehmen sich etwa zweimal im Jahr eine Auszeit vom stressigen Alltag. Abwechslung in der Ruhe muntert auf: „Wir treffen immer nette Menschen und haben viel zu lernen.“ Auch ihren Aufenthalt gehen die 52-Jährigen ruhig an: Was sie gleich machen, mögen ihren dreitägigen Klosterbesuch nicht planen. Einmal keine Termine. „Das ist eine Kraftquelle“, betont Rita Rosa.

Ruhe im Alltag ist selten: Sie ist katholisch, geht ab und zu sonntags in den Gottesdienst. Kordula Putzke hat wenig mit der Kirche Nordsee. // kam die Idee von Klostergästen. So geht es vielen: „Etwa die Hälfte unserer Gäste ist anderskonfessionell. Manchmal sind es Atheisten“, sagt Pater Florian. Nicht jedem gehe es beim Klosterbesuch vorrangig um den Glauben. Das sei in Ordnung, die Gäste sollten aber an der Einkehr interessiert sein. „Wir sind keine günstige Absteige“, erklärt Pater Florian den Gästen bereits vor der Anmeldung. Und kein Ort für große Erlebnisse. Solche Vorstellungen haben einige Anrufer gegeben, nach Hape Kerkelings Buch über dessen Pilgerreise.

Nun kehrt wirklich Ruhe im Speisesaal ein. Er leert sich, die Freundinnen möchten einen Spaziergang machen. Den haben sie am Vortag mit Ruhe und Abwechslung kombiniert: „Wir haben uns den Kreuzweg und die Hattinger Altstadt angesehen“, erzählen die Hagenenerinnen. Die Freundinnen wollen ihre Jacken aus den Zimmern holen. Der

Weg dorthin: ruhig. Es geht wenige Meter über den menschenleeren Hof ins Nachbargebäude. Im Flur zu den Gästezimmern grüßen nur Maria und das Jesuskind. Absolute Stille.

Für sich sein können Gäste auch auf dem Zimmer: Jede der Frauen hat ein Einzelzimmer mit Bad. Zwar klein, dennoch Luxus. „In anderen Klöstern gab es Mehrbettzimmer oder ein gemeinsames Bad auf dem Flur.“ Doch egal, wie die Betten aussahen, eines haben sie mit dem in Stiepel gemeinsam: „Ich kann hier schlafen wie ein Stein. Zu Hause habe ich Schlafstörungen“, sagt Kordula Putzke mit einem Lächeln.

So können wir Ruhe ist hier nicht besser aufanken nur in den Gebäuden, auch in den Menschen: Das leise Sprechen hat sich schon ein wenig auf die Frauen übertragen. Das schätzen sie mittlerweile sehr. Vor ihrem allerersten Klosterbesuch waren sie skeptisch: „Wir haben unsere Sachen im Auto gelassen und uns erst einmal umgesehen.“ Erlebt haben sie eine Atmosphäre mit einfühlsamen Gesprächen, schönen Chorgesängen oder interessanten Kursen. „So können wir besser aufanken als in einer Ferienwohnung an der Nordsee“, so Rosa.

Die Freundinnen machen einen Abstecher in die Kirche. Sie tauchen ihre Finger in Weihwasser und bekreuzigen sich. Es scheint, dass sie ein Stoßgebet loslassen. Viel-

### **i** Kontakt

- Das Zisterzienserkloster Stiepel, Am Varenholt, erreicht man unter Tel. (0234)77705-0 oder per E-Mail: [gastamt@kloster-stiepel.de](mailto:gastamt@kloster-stiepel.de)
- Zu Gast bei den rund 15 Patres sind neben Einzelpersonen auch Familien oder Gruppen aus Kirchengemeinden – sogar mal ein Klassentreffen. Es gibt Einzel-, Doppel- und Dreibettzimmer. Kosten (Übernachtung und Verpflegung): 26,50 Euro. [www.kloster-stiepel.org](http://www.kloster-stiepel.org)



Direkt neben der Zimmertür hängt die Weihwasser-Schale.



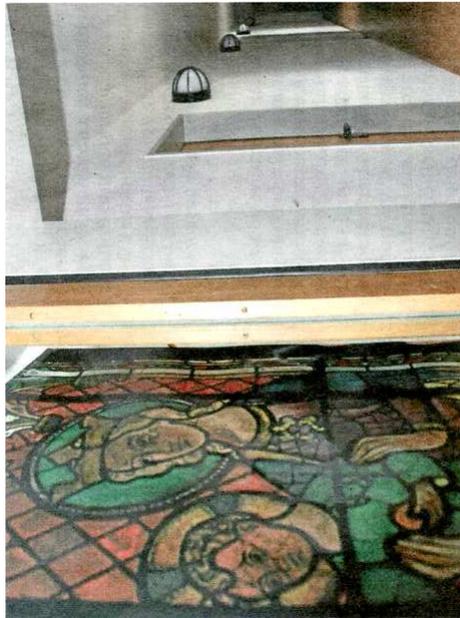
Die Klostergäste Rita Rosa (v.l.) und Kordula Putzke wollen Kraft tanken.

leicht dafür, dass sie noch lange von dieser Ruhe zehren werden.

Karin von Cieminski

### Bei uns im Internet:

Fotostrecke mit Klosterindrücken  
[www.RuhrNachrichten.de/bochum](http://www.RuhrNachrichten.de/bochum)



Maria und dem Jesuskind begegnen die Besucher auf dem Weg zu ihren Zimmern.

RN-Fotos (6) von Cieminski



aus: RuhrNachrichten vom 22. Jan. 2011, BOLO 3



Aus: WAZ vom 17. 01. 2011

Christian Schnaubelt

Nach 143 Jahren wurde das Redemptoristenkloster Maria Hilf am Sonntag geschlossen. Essens Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck feierte den letzten Gottesdienst in der Klosterkirche, mit dem Abschied von einer prägenden Institution der Innenstadt genommen wurde.

Wie berichtet, ist der Grund für die Schließung der Nachwuchsmangel. Nur noch fünf statt früher elf Patres lebten zuletzt hinter den Backsteinmauern in der Klosterstraße 30. Da keine jungen Patres

»Wir wollen den Menschen in Erinnerung bleiben«

nachkamen, wurde nun – das schwere Herzens – das Maria-Hilf-Kloster geschlossen. Am 16. Januar fand daher die letzte Hl. Messe in der Klosterkirche statt, bei der Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck für das langjährige Engagement der Redemptoristen dankte: »Für den Dienst, den die Patres und Brüder unter uns geleistet haben.« Im Bei-



# Abschied einer Institution

Nach 143 Jahren wurde das Redemptoristenkloster Maria Hilf am Sonntag geschlossen



Letzter Gottesdienst in der Klosterkirche mit Bischof Franz-Josef Overbeck.

Foto: Monika Kirsch

sein von Pater Dr. Johannes Röhmelt CSSR, dem neuen Provinzial der Redemptoristenprovinz St. Clemens Köln, ermündete der Essener Bischof: „Aus allem was Geschichte ist, entsteht ein neuer Aufbruch.“ So werden die verbliebenen Ordensbrüder nach Kirchhellen und Köln ziehen. Trotzdem wird die Arbeit von Redemptoristen in Bochum nicht ganz aufgegeben und

wenn er auch weiß, dass einige Menschen ihre geistige Heimat mit der Schließung verlieren“. Die Redemptoristen, die in den 1970er- und -80er-jahren von Bochum aus 30 Mitglieder in ganz Deutschland in die Gemeindegemeinschaften, dankten den Bochumern für ihre vielfältige Unterstützung. Die Bevölkerung, auch vertreten durch Oberbürgermeisterin Dr. Ottlilie Scholz,

gab den Dank durch zahlreiches Erscheinen bei der Abschlussmesse zurück.

Das einst am Rand von Bochum gelegene und durchs Erzbischof Paderborn errichtete Kloster wurde während des Zweiten Weltkrieges durch Bomben zerstört. 1945 wurde ein Neubeginn gewagt. Die Kirche wurde 1951, die angebaute Marienkapelle 1960, eingeweiht.

## SCHWERPUNKT

### Migrantenseelsorge

Bis zuletzt engagierten sich die Patres und Brüder besonders in der Migrantenseelsorge. Denn in Bochum siedelten sich im Rahmen des industriellen Aufbruchs viele Zuwanderer, vorwiegend polnischer Nationalität, an.

## MARIÄ-LICHTMESS

**FEST DER DARSTELLUNG DES HERRN**

TAG DES GOTTGEWEIHTEN LEBENS

**FESTMESSE MIT ANSCHLIESSENDER LICHTERPROZESSION  
DURCH DEN KREUZGANG DES KLOSTERS****Mittwoch,  
02.02.2011**18.30 UHR HEILIGE MESSE  
ANSCHLIESSEND:  
LICHTERPROZESSION**HEILIGE STUNDE**Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den  
Herrn um geistliche Berufe„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter  
für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2**Donnerstag,  
03.02.2011**18.30 UHR  
HEILIGE MESSE  
19.15 UHR  
STILLE ANBETUNG  
19.45 UHR  
DEUTSCHE KOMPLET**258. Monatswallfahrt  
mit  
Pfarrer Gregor Matena  
Oberhausen****Freitag,  
11.02.2011**17–18 UHR BEICHTGELEGENHEIT  
18 UHR DEUTSCHE VESPER  
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT  
ANSCHLIESSEND  
ZUSAMMENSEIN IM PFARRHEIM**Auditorium**

## AUDITORIUM

**Woran krankt das europäische Christentum?**  
Beobachtungen zum gegenwärtigen Ringen zwischen  
Zeitgeist und Heiligem GeistProf. Dr. P. Karl Wallner OCist,  
Professor für Dogmatik, Heiligenkreuz**327. AUDITORIUM  
Di. 15.02.2011****20 Uhr**

Mit Dankbarkeit haben auch nichtkatholische Christen den zunächst so angefeindeten Besuch von Papst Benedikt XVI. in England begrüßt. Durch die Anfeindungen im Vorfeld des Besuches war vielen Christen, egal welcher Konfession sie angehören, schmerzhaft bewusst geworden, wie sehr die säkulare Welt das Christentum insgesamt zu diskreditieren versucht. Angesichts des quantitativen Wachstums anderer Religionen - wie etwa des Islam und der Abwanderung vieler europäischer Christen in den esoterischen Bereich religiöser Belieblichkeit - schwächt das Christentum dramatisch. Der Zeitgeist hat der europäischen Ge-

sellschaft eine schwere Grippeinfektion namens „Christophobie“ verpasst, die sich durch drei substantielle Infektionsherde äußert:

1. das Vergessen auf das eigentliche Spezifikum der christlichen Gottesoffenbarung, also auf Gott selbst;
2. das Vergessen auf die von Gott dem Schöpfer schon in der Natur des Menschen gelegte Identität, die sich in einem natürlichen Sittengesetz äußert;
3. das Vergessen auf die eigentliche religiöse Berufung des Menschen hin auf ein letztes Ziel der Gottesgemein-

schaft, die durch Gebet und Sakrament schon hier im christlichen Kult antizipiert werden kann.

Wir Christen sind herausgefordert, diese eigentlichen Infektionsherde zu thematisieren und auszukurieren und uns nicht durch zweit- oder dritrangige Fragen blockieren zu lassen. Die Medikamente sind im Kosmos des Glaubens und der Gnade ausreichend vorhanden, wir müssen sie nur therapeutisch klug anwenden.



## MARIENLOB – KONZERT

Solistenkonzert

Musik für Gesang und mitteltöniges Wälty-Portativ  
Ensemble TreCantus

**Sonntag,  
20.02.2011 15 Uhr**

**EINTRITT FREI**



Wir feiern unseren Pfarrkarneval  
in St. Marien Stiepel  
am Samstag, 26.02.2011

**Höher-schneller-weiter**  
Achtung et wird heiter!



Einlass: ab 19.30 Uhr  
Beginn: 20.11 Uhr

Eintrittskarten an der Abendkasse  
Erwachsene: € 6,- / Schüler und Studenten: € 3,-



**Kinderkarneval**  
für Kinder ab 5 Jahren  
am Sonntag, 06.03.2011,  
von 15.00 bis ca. 18.00 Uhr  
Eintrittskarten an der Kasse: € 2,50



Pfarrgemeinde St. Marien, 44797 Bochum-Stiepel, Am Vordamm 15, Tel. 0234 / 777 05 - 52



**Auditorium**

## AUDITORIUM

**Lehrerin und Ordensgründerin:  
Theresia Albers (1872-1949)  
Eine neue Selige im Ruhrgebiet?**

Msgr. Dr. theol. Martin Patzek  
Caritaswissenschaftler, Hattingen

**328. AUDITORIUM**

**Di. 01.03.2011**

**20 Uhr**

Das Lebensbild umfasst ihre Heimat, ihre Ausbildung und ihren Beruf. Entscheidend sind dabei ihre Stationen als Erzieherin und Lehrerin, besonders in Dortmund. Dort gründet sie als Caritas-Schwester im Dritten Orden den Verein „Seraphische Caritas“ als Familienhilfe. Der zweite Teil ihres beruflichen Lebens zielt auf die Gründung einer eigenen Schwesterngemein-

schaft in Bredenscheid, zunächst für die Arbeit mit Behinderten, dann auch in zahlreichen Niederlassungen in der Gemeinde-seelsorge, in Nähschulen, im Kindergarten und in der häuslichen Pflege. Aus ihrem Lebenswerk ist die Theresia-Albers-Stiftung mit 5 Häusern der Behinderten- und Altenhilfe entstanden. Als Biograph und Postulator des diözesanen Verfahrens der Selig-

sprechung bin ich von Theresia Albers fasziniert. Ihr Leben spiegelt Vertrauen, Lebensbejahung und Beziehungsfähigkeit. Sie lebte den dreifachen Auftrag der Kirche: Verkündigung von Gottes Wort (martyria). Feier der Sakramente (leiturgia) und Dienst der Liebe (diakonia).



## HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

**Donnerstag,**

**03.03.2011**

18.30 UHR  
HEILIGE MESSE  
19.15 UHR  
STILLE ANBETUNG  
19.45 UHR  
DEUTSCHE KOMPLET



**259. Monatswallfahrt**  
mit  
**Abt Laurentius Schlieker OSB**  
**Benediktinerabtei Gerleve**

**Freitag,**  
**11.03.2011**

17-18 UHR BEICHTGELEGENHEIT  
18 UHR DEUTSCHE VESPER  
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT  
ANSCHLIESSEND  
ZUSAMMENSEIN IM PFARRHEIM



Radio Horeb: Spiritualität  
**„Mut zum Credo – Was heißt Erlösung“**  
P. Maximilian Heim OCist

**Sonntag,**  
**20.03.2011**  
**14 bis 15 Uhr**

**www.horeb.org**



**MARIENLOB – KONZERT**  
Chorkonzert  
Romanos-Chor, Essen  
Ltg.: Lisa Abuliak

**Sonntag,**  
**20.03.2011**  
**15 Uhr**

**EINTRITT FREI**

**2 Geistliche Abende in der Fastenzeit unter dem Thema: „Mut zum Credo“**



**Auditorium**

**GEISTLICHE ABENDE IN DER FASTENZEIT**

P. Rupert Fetsch OCist

**Mut zum Credo: Schöpfung**

„Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“

**330. AUDITORIUM**

**Mo. 21.03.2011**

**20 Uhr**

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1). Mit diesen feierlichen Worten beginnt die Heilige Schrift. Das Glaubensbekenntnis übernimmt diese Worte, indem es Gott, den Vater, den Allmächtigen, als den „Schöpfer des Himmels und der Erde“ bekennt, „der die sichtbare und die unsichtbare Welt“ geschaffen hat.

Katechismus der Katholischen Kirche 279



**Auditorium**

**GEISTLICHE ABENDE IN DER FASTENZEIT**

P. Maximilian Heim OCist

**Mut zum Credo: Erlösung - Jesus Christus,**

gekreuzigt, gestorben und begraben,  
auferstanden von den Toten

**329. AUDITORIUM**

**Mo. 04.04.2011**

**20 Uhr**

Das Pascha-Mysterium des Kreuzes und der Auferstehung Christi ist das Herz der Frohbotschaft, welche die Apostel und in ihrer Nachfolge die Kirche der Welt verkünden sollen. Im Erlösungstod seines Sohnes Jesus Christus ging der Heilsplan Gottes „ein für alle Mal“ in Erfüllung (Hebr 9,26).

Katechismus der Katholischen Kirche 571



**Gute Beteiligung bei der 4. Ökum. Bibelwoche**

1. Jugendbibeltag mit Pfr. Pläging, Kaplan P. Charbel und Diakon P. Placidus und jungen Gemeindemitgliedern
2. Ev. Pfr. Ortwin Pläging bei der Predigt in der Wallfahrtskirche St. Marien
- 3 + 6: Prof. Dr. Karl Wallner OCist im Lutherhaus
- 4 + 8: Dr. Volker Rabens im Pfarrheim St. Marien
5. Prof. Dr. Thomas Söding im Gemeindehaus Dorfkirche
7. P. Maximilian bei der Predigt in der ev. Dorfkirche



**Ökumenische  
Bibelwoche  
2011 zum Ephe-  
serbrief  
im Bild**

